Merseburger Correspondent.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 18.

Wöchentliche Beilage: Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis: pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark 20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

№ 142. Sonnabend den 10. September. 1881.

, Zur Kaiser-Entrevue.

Wie glücklich sind doch wir Kleinen, die wir im Thale wandeln, gegenüber den großen Herren der Erde, die auf des Lebens Höhe stehen! Ueberall sind diese von Gefahren umgeben oder müssen doch immer wähnen, es zu sein. Nicht nur im Getümmel der Massen, sondern auch auf einsamen Wegen und sogar in ihres Hauses Räumen fehlt ihnen das Gefühl der Sicherheit ihrer Person, und selbst Schaaren von Polizeibeamten und Soldaten sind nicht im Stande, ihr Leben vollkommen zu sichern. Auch die Besten der Regenten sind davor nicht sicher, daß sie nicht ein grausiges Schicksal ereilt. Alexander dem II., Rußlands vorigem Kaiser, wurde seit Jahrzehnten, seit dem ersten Attentat auf ihn, das Leben von der Furcht verbittert, und alle Vorsichtsmaßregeln konnten ihn nicht davor schützen, daß seine böse Ahnung sich in schrecklicher Weise erfüllte. Und sein Sohn und Nachfolger fühlt sein Leben bedroht seit dem Tage, da ihm die Zügel der Regierung zufielen. Er verwandelt die Palais, welche er bewohnt, in kleine Festungen, die von Tausenden von Bewaffneten überwacht werden, und wer bürgt dafür, daß unter diesen nicht Genossen der Mörder sind? Seine Reisen werden von einem Schleier des Geheimnisses umgeben; nicht früher wird Etwas von der Abreise bekannt, als diese sich vollzogen hat.

Auch die Reise des jungen Zaren zur Begrüßung seines kaiserlichen Großoheims sollte nicht vorher bekannt werden, damit nicht etwa die im Exile weilenden Nihilisten nach Danzig strömen und Alexanders des III. Leben gefährden können. Doch wie sollte eine Begegnung verschwiegen werden, um deren willen ganze Flotten in Bewegung gesetzt wurden? Es mußten die nöthigen Vorbereitungen zum Empfange getroffen werden; die Stadt Danzig, hocherfreut, ihren Monarchen in ihren Mauern begrüßen zu können, rüstete sich zum Empfange, und da konnte es nicht ausbleiben, daß die Nachricht in die Presse gelangte. Nun wurde den Berliner Offiziösen eine höchst komische Rolle zugetheilt. Während in Danzig schon die Feststraße zum Empfange des Kaisers geschmückt und im dortigen russischen Consulat Vorbereitungen getroffen wurden, mußten die Offiziösen die ganze Zusammenkunft in Frage stellen und insbesondere ableugnen, daß eine Entrevue in Danzig oder in dessen Umgebung stattfinden werde. Ja als schon die russischen Offiziösen der Wahrheit die Ehre gaben und die Abreise des Zaren mit der Yacht „Derthawa" nach Danzig meldeten, mußten die Berliner Offiziösen noch immer leugnen, daß Danzig überhaupt in Frage komme. Es ist dies ein Zeichen dafür, welche Dienste man der offiziösen Presse zumuthet, mit welcher Nichtachtung dieselbe behandelt wird. Schon nach den früheren Erfahrungen konnte man fast in jedem Falle annehmen, daß immer so ziemlich das Gegentheil von dem wahr ist, was die „Norddeutsche" und die übrigen offiziösen Blätter sagen; nach dieser neuesten Leistung werden die Berliner Offiziösen wohl allen Credit verloren haben.

Der Begegnung der beiden mächtigsten Kaiser der Erde, welche mit so viel Geheimnißkram in die Welt gesetzt worden ist, wird allgemein große politische Bedeutung zuerkannt. Der junge Zar hat in dem halben Jahre, seit er zur Regierung gelangte, bisher in politischer Beziehung noch hin und her geschwankt. Alexander III. erfreut sich mancher vortrefflicher Eigenschaften des Charakters. In der Fäulnißluft des russischen Hoflebens hat er sich die Grundlage der Sittlichkeit gewahrt und führt ein fleckenloses Familienleben, was dort als Merkwürdigkeit gelten darf. Er hat einen guten Willen und eine gewisse Geradheit und Biederkeit; er ist sparsam und verabscheut die den ganzen Staatskörper durchziehende Corruption. Aber er ist nicht ursprünglich zum Leiter der Politik erzogen. Es geschieht dies gewöhnlich nur bei dem Thronfolger, während die Neigung der jüngeren Großfürsten auf Militär oder Marine gerichtet werden. Alexander war der zweite Sohn und erhielt die Anwartschaft anf die Thronfolge erst, als er bereits erwachsen war, durch den Tod seines älteren Bruders. Das Getriebe am Hofe hatte ihn in das Lager von dessen stillen Gegnern geführt, in das der deutschfeindlichen Panslavisten. Nach dem Tode seines Vaters schien er doch, sich der ungeheuren Schwierigkeit seiner Stellung bewußt, Anschluß an das mächtige deutsche Nachbarland nehmen zu wollen. Allmählich gelangten die Führer der Panslavisten, Aksakow, Katkow und des Kaisers Lehrer Pobjedonoßjew, immer mehr zu fast ausschließlichem Einfluß, und auch die Freundschaft zu Deutschland schien mehr zu erkalten, besonders seit Graf Ignatiew, dieser gewandte und aalglatte Intrigant, im Ministerium den vorwiegenden Einfluß gewann. Alexander III. hat nun die Initiative zu der Begegnung mit Kaiser Wilhelm ergriffen, um, wie es heißt, „die Gewähr zu geben, daß er nicht daran denkt, die erprobte Freundschaft Deutschlands zu Gunsten irgend einer anderen Politik preiszugeben." Die Kaiser-Entrevue ist also als eine neue und erfreuliche Garantie für die Erhaltung des Friedens zu betrachten und wird sicher auch günstig auf die Stellung der anderen Mächte zurückwirken, überall die für den Frieden wirkenden Kräfte stärken und die entgegengesetzten Gelüste zurückdrängen.

Politische Uebersicht.

Der erste regierungsseitig gegebene Commentar zu dem Ereigniß der Kaiser-Begegnung kommt aus St. Petersburg, von wo auch, wie wir schon in vor. Nr. bemerkten, die Initiative zu dem bedeutungsvollen Entschlusse ausgegangen ist. Das dem russischen Auswärtigen Amt nahestehende „Journal de. St. Petersburg" bespricht in ihrer neusten Nr. die Danziger Zusammenkunft und führt der telegraphischen Analyse zufolge aus, daß die Reise des Zaren keineswegs den Charakter von etwas Unvorhergesehenem trage, sondern nur die nothwendige Consequenz der Ereignisse sei.

„Nachdem die gemeinsamen Gefühle des Schmerzes in Folge der Katastrophe vom 13. März die Kaiser von Rußland und Deutschland einander genähert, hätten diese eine Gelegenheit zu einer Zusammenkunft suchen müssen. Diese Gelegenheit sei durch die Anwesenheit des Kaisers Wilhelm gegeben, welcher an der russischen Grenze Revuen über die deutschen Truppen abhalte. Aehnliche Revuen über die russischen Truppen hätten auch zwei Jahre zuvor den Kaiser Wilhelm und den Kaiser Alexander II. zusammengeführt. Die Begegnung sei eine clatanter Beweis für die intimen und herzlichen Beziehungen der beiden Souveraine, deren Familientraditionen so eng verbunden seien; diese Beziehungen persönlicher Sympathie dürften gleichzeitig die Zuversicht auf die Fortdauer der allgemeinen Ruhe und des Friedens der Welt bestärken, sie seien ein Pfand für die friedliche Entwickelung der internationalen Verhältnisse und eine Garantie der Sicherheit für alle Nationen."

Wir nehmen von dieser in herkömmlicher Allgemeinheit gehaltenen Kundgebung Act, zu deren Schlußsätzen auch wir, wenn auch auf anderem Wege, kommen.

In diesen Tagen hat der Katholikencongreß zu Bonn stattgefunden, an dem Windthorst und die meisten anderen Führer des Centrums theilgenommen haben. Wenn man sich aber aus den Verhandlungen desselben über die Stellung unterrichten wollte, welche das Centrum in der nächsten Session zu den brennenden Fragen einnehmen wird, so würde man darin vergebens nach einem Leitfaden suchen. Obgleich die Herren viele lange Reden gehalten haben, hüteten sie sich doch sehr, sich nach irgend einer Richtung hin zu binden. Sie vermieden es sorgfältig, aggressiv gegen die Regierung und ihre Pläne vorzugehen; aber mindestens dieselbe Sorgfalt verwandten sie darauf, sich nicht für die Projecte des Reichskanzlers irgendwie zu engagieren.

Die unweit Varzin gelegene Stadt Stolp in Hinterpommern ist am Sonntag der Schauplatz neuer antisemitischer Excesse gewesen, bei denen das Militär genöthigt war, mit blanker Waffe vorzugehen. Die Excedenten werden ihr Vergehen schwer büßen müssen; die intellectuellen Urheber der Excesse bemühen sich aber, die schwere Verantwortung, welche ihnen zufällt, von sich abzuwälzen. Das „Deutsche Tageblatt", das konservativ-agrarische Organ der Herren v. Minnigerode und v. Mirbach, hat es denn auch richtig herausgebracht, wer die Excesse angestiftet hat: die Juden selbst sind es, welche die Leute dazu veranlassen, das Eigenthum der Juden zu zerstören und ihr Leben zu bedrohen. Sie sorgen dafür, „daß ihre Opfer zu gelegener Zeit mit den Behörden in Conflict gerathen und im richtigen Moment mit blutigen Köpfen nach Hause oder in's Gefängniß geschickt werden." Ob das edle konservative Blatt wirklich meint, daß seine Leser ihm die unsinnige Lüge glauben werden, daß Jemand sein Eigenthum und Leben in Gefahr bringt, nur um andere Menschen unglücklich zu machen? Nur das schlechte Gewissen treibt zu solchen thörichten Denunciationen.

Man hat Gambetta öfters einen „**französischen** Bismarck" genannt. Das Epitheton hatte natürlich einen ironischen Beigeschmack und sollte nichts Anderes heißen, als daß der ehemalige Dictator von Tours sich bemühe, zu copiren. Man muß ihm aber einräumen, daß er neuerdings wiederholt Gelegenheit genommen hat, den Anspruch auf die fragliche Benennung aufzugeben. Was er in seinen jüngst gehaltenen Ansprachen über sein handels- und wirthschaftspolitisches Programm hat verlauten lassen, steht sogar in directem Gegensatze zu den Zielpunkten, die der deutsche Kanzler verfolgt. Die Entschiedenheit, mit der Gambetta jüngst in Honfleur bei Gelegenheit der Einweihung eines neuen Hafenbassins öffentlich für das System der Handelsverträge und für den Freihandel eingetreten ist läßt, dies unzweifelhaft hervortreten. Fast noch bemerkens-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691318810910-15/fragment/page=0001

werther als diese Kundgebung ist eine andere Rede, die er gleichfalls in Honfleur, bei einem dort abgehaltenen Arbeiterbanket hielt. Schon der kurze telegraphische Auszug, der hierüber vorliegt, zeigt, daß Gambetta sich bei diesem Anlaß als einen erklärten Gegner jener staatssocialistischen Experimente hinstellte, wie sie jetzt in Deutschland im Schwange sind. Er erblickt das Heil nicht darin, daß man die Arbeiter „mit unerfüllbaren Versprechungen anlockt", sondern darin, daß man sie auf eigene Füße stellt, ihre Bildung, ihre Erwerbsfähigkeit, ihre Widerstandskraft im Kampf ums Dasein hebt, sie auf die Bahn der Selbsthülfe und der „gegenseitigen Unterstützung" (nicht der Staatsunterstützung) verweist. Diese Aeußerungen fallen um so mehr ins Gewicht, als sie von einem Manne ausgehen, von dem man allgemein annimmt, daß er im Begriff steht, die Zügel der Regierug zu ergreifen. Frankreich stand bisher in dem Rufe, das klassische Land der Centralisation, der Staatsomnipotenz und des Schutzzollsystems zu sein. Die denkenden und leitenden Männer zeigen sich jetzt bemüht, das Land diesen Netzen zu entreißen und es auf die Bahn der wahren Freiheit zu führen, während man in Deutschland die alte französische Schablone bis ins Einzelne getreu copirt.

Wie ein Telegramm aus dem Haag meldet, ist Prinz Friedrich der **Niederlande** sehr Besorgniß erregend erkrankt. Der Zustand wird als beinahe hoffnungslos bezeichnet. Prinz Friedrich der Niederlande, geboren am 28. Februar 1797, war vermählt mit einer Schwester unseres Kaisers, der Prinzeß Luise von Preußen. Verwandtschaftliche Beziehung und persönliche Zuneigung steigerten das Verhältniß zwischen dem greisen Prinzen und unserem kaiserlichen Herrn zu einem außerordentlich herzlichen, so daß ein Ableben des Erkrankten am Berliner Hofe sicherlich tiefe Theilnahme erwecken würde.

Deutschland.

— (Der Kaiser) traf am Mittwoch Abend 8 Uhr 40 Minuten im besten Wohlsein, begleitet vom Kronprinzen, dem Generalfeldmarschall Graf Moltke und der bekannten Suite, von Hannover kommend, wieder in Berlin ein. Die seit Mittag daselbst anwesenden russischen Großfürsten Sergius und Paul hatten sich zur Begrüßung des Monarchen auf dem Lehrter Bahnhofe eingefunden. Der Kaiser begrüßte dieselben, die sich ihm mit ehrerbietigem Handkuß nahten, auf das Herzlichste und unterhielt sich wohl eine Viertelstunde lang mit ihnen auf dem Perron, bevor er durch die Fürstenzimmer sich zur bereitgehaltenen Equipage begab, um in das königliche Palais zu fahren. — Am Donnerstag Vormittag widmete Se. Maj. sich eifrig den Staatsgeschäften, conferirte längere Zeit mit dem Minister des Innern v. Puttkamer und empfing auch den neuen Staatssecretär in dessen Ressort, v. Schlickmann. Abends kurz vor 9 Uhr bestieg der Kaiser in Begleitung eines Flügeladjutanten eine geschlossene Equipage, um sich nach dem Ostbahnhofe zu begeben, von wo um 10 Uhr die Abreise nach Danzig mittelst Extrazuges erfolgte. Mit Se. Maj. bestieg auch der Kronprinz den Zug zur Fahrt nach Danzig. Die Ankunft daselbst wurde Freitag früh kurz nach 6 Uhr erwartet.

— (Der Kaiser) hat am Tage seiner Abreise von Hannover an den Oberpräsidenten Herrn v. Leipziger folgenden Erlaß gerichtet: „Indem Ich Mich anschicke, die Provinz nach mehrtägigem Verweilen in derselben wieder zu verlassen, wünsche Ich Ihnen auszusprechen, wie Ich es wohlgefällig bemerkt habe, daß ein großer Theil der Bevölkerung sowohl der Stadt Hannover als der näheren und ferneren Umgegend Meine Anwesenheit in ihrer Mitte mit herzlicher Theilnahme begrüßt hat und angelegentlich bemüht gewesen ist, durch festlichen Schmuck der Straßen und Plätze, welche Ich berührt, wie in mancherlei anderer Weise Mir Kundgebungen ihrer Anhänglichkeit entgegenzubringen. Insbesondere hat es Mich erfreut, am Paradetage die zu Meiner Bewillkommnung zahlreich versammelten Kriegervereine und die Vertreter der umliegenden Bauerschaften zu sehen. Auch habe Ich mit Befriedigung die Meldungen entgegengenommen, daß die Truppen während der ganzen Dauer der diesjährigen großen Herbstübungen fast überall freundliches Entgegenkommen und eine allen billigen Anforderungen entsprechende Aufnahme gefunden haben. Ich gebe gern Meiner dankenden Anerkennung dafür hierdurch Ausdruck und beauftrage Sie, dies in angemessener Weise allen dabei Betheiligten zur Kenntniß zu bringen.

Hannover, 7. September 1881.

(gez.) Wilhelm.

An den Oberpräsidenten der Provinz Hannover."

— (In den Manöverdispositionen unseres Kaisers ist, wie aus Flatow geschrieben wird, durch die Entrevue eine Aenderung hervorgerufen worden. Se. Majestät wird sich direct nach Danzig begeben und demnach am 9. d. M. dem Beginn der Cavalleriemanöver bei Konitz nicht beiwohnen; dagegen bleibt das Programm für den 10. d. unverändert.

— (Unsere Kaiserin) konnte, wie die „Prov.-Corresp." berichtet, am Sonntag (4.) zum ersten Mal dem Gottesdienste in der Schloßkapelle zu Koblenz beiwohnen und den Versuch einer kurzen Ausfahrt im geschlossenen Wagen machen.

— (Die russischen Großfürsten Sergius und Paul), die am Mittwoch Abend S. M. den Kaiser Wilhelm bei dessen Rückkehr von Hannover auf dem Bahnhofe in Berlin begrüßten und sodann in der Richtung nach Petersburg weiterreisten, haben ihre Reise in Dirschau unterbrochen und sich nach Danzig begeben. Ebendaselbst sind nach telegraphischer Meldung der russische Botschafter in Berlin, v. Saburoff, der Botschaftsrath von Arapoff, der Botschaftssecretär v. Giers, sowie der Flügeladjutant des Kaisers von Rußland, Capitän zur See v. Nevakhovitch, von Berlin kommend, eingetroffen. Der kommandirende General des 1. Armeecorps, General v. Barnekow, trifft ebenfalls dort ein.

— (Fürst Bismark) traf, wie man unterm 8. d. aus Danzig meldet, daselbst Nachmittag 4¼ Uhr in Civil gekleidet ein; er war begleitet von einem Chiffreur und dem Reichshund. Der Fürst nahm sein Absteigequartier im Divisionskommando. Er wurde freundlich begrüßt und erwiderte die Grüße freundlichst.

— (Die soeben erfolgte Ernennung des ersten Vizepräsidenten des Reichstags,) Freiherrn zu Franckenstein, zum ersten Präsidenten der bayrischen Reichsrathskammer durch den König von Bayern wird vielfach besprochen. Schon während der letzten Reichstagssession war man in Centrumskreisen sehr begierig darauf, auf wen die Wahl des Königs fallen würde, da Freiherr zu Franckenstein mit dem so einflußreichen und beim Könige so viel geltenden Minister v. Lutz nicht auf dem besten Fuße steht. Noch vor wenigen Wochen theilte die gesammte bayrische Presse mit, daß der König den bisherigen ersten Vizepräsidenten der Reichsrathskammer Freiherrn v. Schrenk zum ersten Präsidenten ernannt habe. Wenn jetzt die Entscheidung anders ausgefallen ist, so kann man die Ernennung Franckensteins wohl in Verbindung mit den Friedens-Verhandlungen bringen, welche gegenwärtig zwischen Berlin und Rom stattfinden.

— (Der Unterstaatssecretär Dr. von Schlickmann) ist vom Kaiser zum Vorsitzenden der auf Grund des § 26 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie vom 21. October 1878 gebildeten Reichscommission ernannt worden.

— (Nach der vorläufigen Feststellung der Zölle und Verbrauchssteuern,) welche die zum Zollgebiet des deutschen Reiches gehörigen Staaten für das erste Quartal des Etatsjahres 1881/82 an die Reichskasse abzuführen haben, betrugen die Einnahmen, an welchen sämmtliche Bundesstaaten theilnehmen, 74 316 219 Mk., und zwar aus Zöllen 39 549 247 Mk. (9 225 226 Mk. mehr als in demselben Zeitraume des Vorjahres), aus Tabaksteuer 130 251 Mk. (137 489 Mk. weniger), aus Rübenzuckersteuer 26 335 582 Mk. (794 249 Mk. weniger), aus Salzsteuer 8 301 139 Mk. (141 127 Mk. mehr). Die Einnahmen, an welchen Bayern, Württemberg und Baden keinen Theil haben, nämlich aus der Branntweinsteuer und der Uebergangsabgabe von Branntwein, betrugen 7 777 611 Mk. (153 937 Mk. mehr), und die Einnahmen, an welchen Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen keinen Theil haben, nämlich aus der Brausteuer und der Uebergangsabgabe von Bier, 3 776 257 Mk. (49 457 Mk. mehr). Die Gesammteinnahmen betrugen demnach 71 630 452 Mk. (10 709 250 Mk. mehr). Die Reineinnahme aus dem Spielkartenstempel betrug 270 168 Mk., für Wechselstempelmarken und gestempelte Blankets 1 572 247,60 Mk. und für verkaufte Stempelmaterialien zur Entrichtung der statistischen Gebühr 66 600,52 Mk., wovon nach Abzug der auf Oesterreich für Jungholz und auf Luxemburg entfallenden Antheile dem deutschen Reiche verbleiben 66 277,47 Mk.

Zu den Wahlen.

Aus einem Circular des Vorstandes des deutsch-konservativen Vereins der Provinz Schlesien ist zu ersehen, daß diese Partei allenthalben, wo Centrum, Liberale, Fortschrittler und Demokraten in Stichwahl kommen, für den Centrumskandidaten zu stimmen beschlossen hat, wenn derselbe die nöthige Garantie bietet, d. h. bereit ist, die wirthschaftliche und sociale Politik des Fürsten Bismarck rückhaltlos zu unterstützen. Aehnliche Zusagen sind auch schon von klerikaler Seite an die Deutschkonservativen ergangen, falls dieselben die nöthigen Garantien bezüglich des Culturkampfes geben. Dazu bemerkt die „Nat.-lib. Correspondenz": Wir stehen also, wenigstens was die engeren Wahlen anlangt, vor einem innigen Wahlbündniß zwischen den beiden Parteien der Reaction, und mit der unbedingten Verpflichtung auf das Sozial- und Wirthschaftsprogramm des Reichskanzlers wird es wohl auch nicht allzu streng genommen werden; eine so weitgehende Verpflichtung auf alle mgöglichen Monopolprojecte und „staa's-sozialistischen" Pläne würde ein Centrumsmann schwerlich übernehmen. Ueberraschen kann das konservativ-klerikale Wahlbündniß unter den heutigen Zeitläufen nicht; allein eine ernste Mahnung muß es uns sein. Die Stichwahlen werden aller Voraussicht nach bei der herrschenden Zersplitterung der Stimmen berufen sein, eine sehr wichtige Rolle, wichtiger als in irgend einem früheren Wahlgang, zu spielen, und häufig genug wird dabei die Entscheidung in kleine Minderheitsgruppen gelegt sein. Ein einiges Auftreten der verschiedenen liberalen Richtungen hat sich nicht in dem wünschenswerthen Umfang erzielen lassen; welche derselben die stärkere ist, wird an verschiedenen Orten erst durch eine Probe entschieden werden müssen. Hat sich ein einmüthiges Auftreten der liberalen Parteien nicht von Anfang an erzielen lassen, so ist es eine einfache, nichts desto weniger aber wohl einzuschärfende Pflicht, bei den engeren Wahlen ehrlich und kräftig zusammenzuhalten, wo es gegen einen Ultramontanen, Konservativen und Sozialdemokraten geht. Wir sehen, wie auf gegnerischer Seite die Solidarität der konservativen Interessen betont wird und mit wie planmäßiger Vorbereitung von langer Hand die praktischen Consequenzen daraus gegen den Liberalismus gezogen werden.

Der „Reichsanz." veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Auf Grund der Bestimmungen der §§. 8 und 15 des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 des §. 2 des dazu ergangenen Reglements vom 28. Mai 1870 setze ich den Tag, an welchem die Auslegung der Wählerlisten zu den durch die kaiserliche Verordnung vom 31. v. M. auf den 27. October d. J. angeordneten Reichstagswahlen zu beginnen hat, auf den 27. September d. J. hierdurch fest. Berlin, den 5. Septemper 1881. Der Minister des Innern v. Puttkamer."

Vermischtes.

* (Vom Kronprinzen.) Als der Kronprinz am vorvergangenen Sonnabend die Frankfurter Ausstellung besucht hatte, und mit seiner Begleitung und unter Betheiligung des Vorstandes der Ausstellung im Fürstenpavillon das Diner einnahm, wurde dicht vor seinem Couvert eine kostbare Vase hingestellt. Nach Beendigung der beiden ersten Gänge begann die Conversation, und dabei bemerkte der Kronprinz zu dem aufwartenden Kellner: „Bitte, stellen Sie die Vase wo anders hin, ich rede nicht gern durch die Blume."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691318810910-15/fragment/page=0002

Brodlieferung.

Hiesige und Landbäckermeister, welche gesonnen sind, größere Brodlieferungen zu übernehmen, werden ersucht, ihre Adressen in der Exped. d. Bl. niederzulegen. Dieselben werden Donnerstag den 15. d. M. abgeholt.

20 Mark monatlich — **Pianinos** — ohne Anzahlung

Alte Instrum. werden eingetauscht. — **auf Abzahlung** — bei Cassa 10% Rabatt.

frachtfrei nach jeder Bahnstation **kostenlos** zur Probe und Ansicht liefert die überall gerühmte und bestempfohlene Fabrik

Weidenslaufer,
Berlin, Dorotheen-Strasse 88.
Preiscourant sofort **gratis** und **franco.**

Anzeige.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur Nachricht, daß ich meine bisherige **Schmiede-Werkstatt** von Roßmarkt Nr. 9 nach der

gr. Sixtistraße Nr. 5

(früher altes Lazareth) verlegt habe. Meinen werthen Kunden für das mir bisher bewiesene Vertrauen bestens dankend, ersuche, mich auch ferner mit Ihren geschätzten Aufträgen zu beehren, indem ich noch besonders darauf aufmerksam mache, daß ich meine Schmiede ganz der Neuzeit entsprechend habe einrichten lassen und die Räumlichkeiten sich sehr gut zu meinem Geschäfte eignen.

Rudolph Böttger,
Schmiedemeister.

C. Schönberger, Gotthardtsstr. 14/15 empfiehlt
CHOCOLADEN u. CACAO
in grösster Auswahl. Reinheit garantirt.
Specialität: Stucken-Chocolade m. Vanille
p. ½ kg. 1 M. u. 1 M. 20 Pf.

Viele hundert Mark jährlich

ersparen größere Haushaltungen, Hotels, Cafés, Specereiwaarenhändler u. a. indem dieselben ihren Bedarf an Kaffee und Thee direct von unsern Lagehäusern zur Rotterdam in der Original-Verpackung zuunsern folgenden Engros-Preisen beziehen:

10	Pfund	Afric. Perl-Mocca	M. 7,55
10	„	bester Maracaibo	„ 8,75
10	„	I°. Guatemala	„ 9,20
10	„	vorzügl. Perl-Santos	„ 10,—
10	„	feinster Plant. Ceylon	„ 10,75
10	„	hochfeinster Java	„ 12,—
10	„	echt Arabischer Mocca	„ 13,—
4	„	vorzügl. Congo-Thee	„ 6,50
4	„	feiner Souchong-Thee	„ 8,—
4	„	feinster Imperial-Thee	„ 9,50
4	„	hochfeinster Mandarin-Pecco-Thee	„ 12,—
4	„	beste Qual. rein entöltes Cacaopulver	„ 9,—
		beste voll. Bauernbutter, 25 Pfd. Kübel	„ 22,—

Aufträge von 20 Mark und darüber werden franco und zollfrei nach ganz Deutschland versandt. (Deutsche Banknoten und Briefmarken in Zahlung genommen.) Alle unsere Producte sind an Ort und Stelle von unseren eigenen Factoreien ausgewählt und wird für vollständigste Einheit und richtigstes Gewicht die gewissenhafteste Garantie geleistet.

Es ist unser Bestreben, unsere Kunden in jeder Hinsicht völlig zufrieden zu stellen und bitten wir sich durch einen Probeauftrag zu überzeugen.

Bernhardt Wijprecht & Cie.
Rotterdam, Wijnstraat 98 u. 100.

Verkauf

von Hafer, Heu, Stroh und Häcksel bei
L. Weniger,
Fouragehändler, Schmalestraße Nr. 6.

ff. Wollene Herren- und Knaben-Westen

in großer Auswahl und billigen Preisen bei

A. Dürbeck (Markt).

Friedrich Schultze, Bankgeschäft in Merseburg,

empfiehlt sich bei **billigster Provisionsberechnung** zum
An- und Verkauf von **Werthpapieren, Sparkassenbüchern, Geldsorten und Wechseln,**
Einlösung sämmtlicher zahlbarer **Zins- und Dividendenscheine,**
Besorgung neuer **Zinsbogen,**
Verloosungs-Controle sämmtlicher **Werthpapiere** unter **Garantie-Uebernahme** nach den Sätzen der **Reichsbank,**
Ertheilung von **Wechsel-Darlehen,**
Annahme verzinslicher Gelder etc. etc.
Zur sicheren Capital-Anlage halte ich jederzeit 4, 4½ und 5%ige Werthe vorräthig.

Zur bevorstehenden Saison empfehle mein Lager selbstgefertigter **Herren-, Damen- u. Kinderwesten** in allen Größen und Farben bei billigster Preisstellung.

G. C. Henckel, Gotthardtsstraße.

Pa. Portland-Cement, beste Marke, bei Tonne Mk. 10, sowie alle **Oel- u. Wasserfarben, Lacke, Firnisse** 2c. zu billigsten Preisen nur beste Qualitäten.

Pa. neue russ. Ameiseneier, das Pfd. Mk. 1 empfiehlt

Richard Ortmann,
Droguen- und Farbewaaren-Handlung.

Gewehre

aller Systeme, **Teschins** ohne Knall von 10 bis 18 Mk., **Revolver, Pistolen** 2c. nebst dazugehöriger **Munition,** sowie **Jagdutensilien** in großer Auswahl zu billigsten Preisen unter mehrjähriger Garantie bei

[M. 12214.] **C. Hübenthal, Büchsenmacher,**
Halle a/S., Rathhausgasse 11.

Alle ausländischen Werthpapiere

sind vom 1. October ab stempelpflichtig und empfehle ich meine Dienste zur Besorgung der Abstempelung.

Ich bitte daher um baldigste Einlieferungen der Actien bezw. Prioritäten oder Schuldverschreibungen des Auslandes ohne Zinsbogen und Talon.

Merseburg, den 1. September 1881.

Friedrich Schultze.

Ein- und Verkauf von Hafer

bei **Heinr. Schultze jr.,**
Landesproducten-Geschäft.

Meine billigen Taschenuhren

von neuester Construction und ganz vorzüglicher Arbeit erlaube ich mir hiermit angelegentlichst zu empfehlen.

Der Uhrmacher **William Hellwig.**

Sarg-Magazin von R. Ebeling,

Schmalestraße 17,
größtes Lager aller Sorten Holz- und Metallsärge.

Um gänzlich damit zu räumen, verkaufe bei vorkommenden Todesfällen nach hier und auswärts zu den billigsten Preisen: Kindersärge von 15 Sgr. an, gekehlte Kindersärge mit Gold- und Silberbeschlag von 20 Sgr. an, große gekehlte Särge mit Silberbeschlag von 6½ Thlr. an, große gekehlte Särge mit Silberbeschlag und Handhaben von 9 Thlr. an, große Paradesärge mit Silberbeschlag, Handhaben und versilberten Löwenfüßen von 12 Thlr. an, große starke Paradesärge mit sämmtlichem Beschlag von 18 Thlr an, große polirte Särge von Eichenholz von 50 Thlr. an, große Metallsärge von 40 Thlr. an das Stück.

Eis-Verkauf

zu jeder Tageszeit pro Eimer ca. 15 Pfd. 30 Pfg., pro Ctr. 1 Mk. Frei ins Haus pro Ctr. 20 Pfg. mehr.

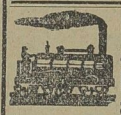
G. Schönberger,
Gotthardtsstraße.

Haller Ausstellungs-Loose.

Hauptgewinne im Werthe von
Mark 15000, 10000, 5000, 3000, 2000, 1000 u. s. w.

Loose à Stück 1 Mk. sind bei den bekannten Agenturen, sowie durch Unterzeichneten zu beziehen.

A. Molling,
General-Debit Halle a/S.



Eintrittsbillets zur Halleschen Gewerbeausstellung incl. Concertbillet à Stück 40 Pf. (Kassenpreis 50 Pf.), gültig am Sonntag den 11. September cr., sind beim Kaufmann **Wiese** zu haben.

Zur guten Quelle.

Dem billardspielenden Publikum hiermit zur Nachricht, daß ich ein neues Billard (Wende-Billard), wo Deutsch und Französisch gespielt werden kann, aufgestellt habe und halte selbiges zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen. Achtungsvoll F. Beyer.

Rischgarten.

Sonntag den 11. d. M., von nachmittags 3½ Uhr an **Tanzkränzchen** (nach Flügel), sowie abends von 7 Uhr an, ladet ergebenst ein **A. Ullrich.**

Seidel's Restauration

Neumarkt 36.

Morgen Sonntag von ½4 Uhr an **Enten- und Hähnchen-Auskegeln,** dazu ladet freundlichst ein **d. O.**

Wüsteneutzsch.

Sonntag den 11. d. M. ladet zum **Erntefest und Ball** freundlichst ein **W. Thurmann.**

Spergau.

Sonntag den 11. d. M. ladet zum **Erntefest und Ball** ergebenst ein **R. Engel.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691318810910-15/fragment/page=0003

J. Schönlicht, Merseburg.

Große Restbestände von Beiges und ähnlichen Sommerstoffen werden um für neu eintreffende Winterwaaren Platz zu gewinnen zu außerordentlich billigen Preisen ausverkauft.

J. Schönlicht, Merseburg.

Geschäfts-Anzeige.

Mit dem heutigen Tage eröffne am hiesigen Platze **Gotthardtsstrasse 7** ein

Gold- und Silberwaaren-Geschäft.

Bei einem grossen Lager von **Gold-, Silber-, Plaqué-, Alfenide-** und **Granatwaaren, Ketten, Ringe, Löffel** (Monogrammgravirungen), **Kreuze, Medaillons etc. etc.** verspreche ich bei billigen Preisen eine coulante Bedienung.

Reparaturen schnell, gut und billig.

Hochachtungsvoll

Willy Fiedler,

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter.

Zur bevorstehenden Saison erlaube mir mein Lager

Wollener Strickgarne

in größter Auswahl in Erinnerung zu bringen.

Anerkannt beste Qualitäten. — Billigste Preise.

M. Dürbeck (Markt).

Gleichzeitig mache auf mein Lager

echt Luxemburg. Gesundheits-Jäckchen

in Seide, Wolle und Viconge aufmerksam.

M. Dürbeck (Markt).

Das Lehrerinnen-Seminar in Eisleben

beginnt sein Winter-Semester: **Montag den 10. October;** event. Anmeldungen sind zu richten an Frl. **B. Rothe** (Ramth.) [M. 12326.]

Kroppenstädt & Co.,

Halle a/S., gr. Märkerstr. 5,

Möbelfabrik,

gegr. 1857. gegr. 1857.

Prämiirt Ausstellung Halle a/S.,

empfehlen gediegen und geschmackvoll gearbeitete

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

zu den billigsten Preisen.

Ganze **Zimmereinrichtungen werden auf Wunsch** nach Zeichnung stylgerecht in eigner Fabrik sauber und billig ausgeführt. [M. 12299.]

Kaiser Wilhelms-Halle.

Heute Abend:

Rebhühner,

Beefsteak von Lende,

Fricassée von Kalb, etc. etc.,

dazu empfehle ff. Riebecker Lagerbier (direct vom Faß verzapft).

Ergebenst **Otto Rahm.**

Missionsfest

am nächsten Mittwoch den 14. September.

3 Uhr Festgottesdienst in der Stadtkirche.

Predigt: Herr Superint. **Nebe** aus Halberstadt, früher in Weißenfels.

4½ Uhr Nachfeier auf der Funkenburg, womöglich im Freien.

Vorträge und abwechselnd Gesang von Missionsliedern mit Begleitung von Blasinstrumenten.

Der Vorstand

des Merseburger Missions-Vereins.

Funkenburg.

Sonntag den 11. September

Extra-Concert (Streichmusik),

gegeben von der Stadtkapelle.

Anfang 8 Uhr. Gutes Programm. Entrée 25 Pf.

J. Krumbholz, Stadtmusikdirector.

Knapendorf!

Sonntag den 11. d. M. ladet zum

Erntedankfest

ergebenst ein **F. Fritzsche.**

Maurergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei **gutem** Lohn beim [M. 12296.] Maurermstr. **Friedrich, Radewell.**

---

1 Werkführer für runde Cartonagen

wird für eine neue Cartonagenfabrik Sachsens sofort gesucht.

Offerten bittet man unter **J. 289** an die Expedition d. Bl. niederzulegen.

Einen **Schmiedegesellen** sucht

Böttger, Schmiedemeister.

Ein gewandtes Stubenmädchen, welche im Waschen und Plätten erfahren ist, sucht zum 1. October

Marg. Schwickert, Burgstraße 21.

Ein anständiges, ehrliches, älteres Mädchen für Küche und Hausarbeit wird zum 1. October gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Aufforderung!

Diejenigen, die an den Maurer Friedrich Zeiger hier noch Forderungen haben, werden ersucht betreffende Rechnungen an Endesunterzeichneten bis spätestens zum 15. d. M. gefälligst einsenden zu wollen.

Friedrich Zimmermann, Amtshäuser Nr. 2

Ein brauner Fensterladen ist abhanden gekommen; gegen Belohnung abzugeben im **Gasthof zur Linde.**

Nachtrag zum Berichte des vaterl. Frauenvereins (cfr. Beilage vom 6. September).

Ad I. B 5 d des Berichts ist zu lesen: Für Konfirmanden **Zeug, Schuhe** 2c.

Den Vorstand bilden folgende Damen: Frau A. v. Diest, Fr. V. Berger, Fr. M. Blancke, Fr. F. Bohne, Fr. A. v. Buggenhagen, Fr. C. Criger, Fr. A. Gabler, Fr. Ch. F. Grumbach, Frl. Th. Hanewald, Fr. v. Kehler, Fr. K. Pogge, Fr. M. Schede, Frl. A. Schraube, Frau v. Tiedemann, Frau A. v. Versen, Frau Gräfin M. v. Wintzingerode.

Tivoli-Theater.

Sonntag den 11. September 1881.

Erster Vaudeville-Abend

bei bedeutend ermäßigtem Entrée.

Billets an der Kasse 40 Pf. In den bekannten Verkaufsstellen 30 Pf.

Eine vollkommene Frau.

Schwank in 1 Akt von Carl Görlitz.

Komische Scenen, Duetts und Lieder.

Ein Testament mit Hindernissen.

Posse mit Gesang in 1 Akt von Hübner.

Lieder und kom. Vorträge. Lebende Bilder.

Das Nähere die Zettel.

An der Kasse 40 Pf. Im Vorverkauf 30 Pf.

Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691318810910-15/fragment/page=0004

Provinz und Umgegend.

† Am Mittwoch, 7. September, wurde der Tag von Breitenfeld an dem dortigen Denkmal festlich begangen. 250 Jahre sind seit der Entscheidungsschlacht zwischen Tilly und Gustav Adolf vergangen, 50 Jahre, seit an der Kampfes- und Siegesstätte ein einfacher Denkstein errichtet ist, welcher der Nachwelt den Preis jenes gewaltigen Ringens verkündet: „Glaubensfreiheit für die Welt rettete bei Breitenfeld Gustav Adolf, Christ und Held, am 7. September 1631.“ Kürzlich ist dieser Denkstein, Dank der patriotischen Fürsorge des Rittergutsbesitzers Herrn Bach auf Breitenfeld renovirt und mit einem eisernen Gitter umgeben worden. Dies Alles war Anlaß genug, am heutigen Tage dort eine besondere Feier zu veranstalten. Nachmittags 3 Uhr ging ein Festzug unter Musikbegleitung vom Rittergut aus nach dem 10 Minuten entfernten, sinnig geschmückten Denkmal, an welchem sich bereits mehrere Hundert Menschen eingefunden hatten. Nach Absingung der drei ersten Verse aus dem Liede: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“ hielt Hr. Dr. Suppe, Pastor an der Thomaskirche in Leipzig, die Festrede. Dieser folgte ein trefflich ausgeführter Gesang der Leipziger Thomaner. Darauf gedachte Herr Pastor Führer aus Wahren, der Geistliche der Parochie, zu welcher Breitenfeld gehört, dankend derer, die das Denkmal errichtet und renovirt, und empfahl dasselbe der Obhut der umliegenden Gemeinden. Mit dem Gesang des Verses: „Ein' feste Burg“ schloß die erhebende Feier, für deren Arrangirung dem Leipziger Festkomitee volle Anerkennung und Dank gebührt. Bei der Feier war u. A. zahlreich vertreten die Leipziger Bäcker-Innung mit 2 schwedischen Fahnen. Gustav Adolf hatte den Leipziger Bäckern zum Dank für ihre Anhänglichkeit, die sie unter anderem durch gerade in einer Stunde der Noth eintreffende Brodlieferungen bewiesen, eine Fahne geschenkt; als dieselbe altersschwach geworden, hat der damalige König von Schweden Karl XIV. Johann im Jahre 1842 der Bäcker-Innung eine neue prachtvolle Fahne zugehen lassen, welche durch den Superintendenten Großmann am 4. Januar 1843 geweiht worden. Beide Fahnen wurden im Festzug getragen.

† Das Hohenmölsener Wochenblatt enthält folgende, für Manchen sehr lehrreiche „Warnung für alle alten Eltern von Hohenmölsen und Umgegend. Am 17. August wurde den Bewohnern von hier ein trauriges Schauspiel geboten. Wie bekannt, ist unser Sohn Albin Sommerwerk mit einer Tochter des Schmiedemeisters Kuppi verheirathet und die letztere ist jetzt Eigenthümerin des von uns bisher mitbewohnten Hauses. Am 17. August ließ das genannte Ehepaar ihre alten Eltern durch den hiesigen Gerichtsvollzieher auf die Straße setzen. In meiner größten Noth suchte ich meinen Sohn und fand ihn im Wirthshause beim Kartenspiel. Ich nahm ihn mit in meine Wohnung, ergriff seine Hände und bat in den herzlichsten Worten, uns noch eine kurze Zeit Obdach zu gewähren, damit wir uns eine andere Wohnung suchen könnten, doch das Herz unseres Sohnes war nicht zu erweichen! — Ein solcher Fall dürfte hier noch nicht vorgekommen sein und wird deshalb der 17. August für uns stets ein trauriger Gedenktag bleiben. Eheleute Sommerwerk sen.“

† Der am Sedantage an der Cröllwitzer Pontonbrücke bei Halle in der Saale Verunglückte heißt nicht Engelke, sondern Albrecht Ahrends, Former aus Buckau bei Magdeburg, zuletzt bei Herrn Alwin Taatz in Halle in Arbeit stehend.

† Am Montag Morgen gegen 7 Uhr zog über Eisenach ein Gewitter, bei dem ein im Dorfe Horschlitt wohnender Grasmäher im Felde vom Blitze getödtet ward. Bemerkenswerth ist dabei, daß der Getödtete von fünf Mähern der mittelste war; zwei arbeiteten vor und zwei hinter ihm, diese vier blieben aber unversehrt.

† In Dieskau bei Halle gelang es am Mittwoch dem herrschaftlichen Jäger, Herrn C. Otto, einen gefährlichen Gast der dortigen Karpfenteiche zu erlegen, nämlich einen Fischaar (Pandion haliaetos), welcher bei einem Gewicht von 4 Pfd. eine Flügelweite von $1^2/_3$ Meter spannt.

† In Folge der häufigen Regengüsse ist seit einigen Tagen, wie unterm 6. d. geschrieben wird, die Niederung der Schwarzen Elster in weiter Ausdehnung überschwemmt. Da die Grummeternte noch nicht beendet ist, so erwächst den Wiesenbesitzern ein erheblicher Schaden.

† Im Militärarrestlokal zu Kassel ist am 6. d. früh ein arger Exceß verübt worden. Die Zelle eines Militärsträflings wurde durch einen Feldwebel revidirt. Der Insasse der Zelle stürmte bei dieser Gelegenheit auf den Feldwebel ein, schlug denselben mit einer eisernen Stange zu Boden und entfloh. Der wachhabende Posten bemerkte den Vorgang, lief hinter dem Entfliehenden her und stach denselben mit dem Bajonet in die Seite, so daß auch dieser zu Boden stürzte. Die beiden Schwerverwundeten wurden in das Militärlazareth gebracht.

† Die jetzt allgemein auftretende Pferdekrankheit „Influenza“ herrscht auch unter den Pferden des 7. Kürassierregiments. Am heftigsten tritt dieselbe unter den Pferden der in Quedlinburg in Garnison liegenden dritten Schwadron auf, welche in Folge dessen bereits am Dienstag gegen Abend vom Manöver zurückgesandt worden ist.

† In Niederholzhausen ereignete sich am vergangenen Montag ein trauriger Unglücksfall. Eine Hausirerfamilie, Mann, Frau und Sohn, welche im dortigen Gasthause eingekehrt waren, um Rast zu halten, wurden von dem Wirthe, welcher mit dem Dreschen des Getreides vermittelst einer Handdreschmaschine beschäftigt war, animirt, ein paar Stunden mit zu helfen. Der Handelsmann, welcher das Einlegen des Getreides auch einmal versuchen wollte, kam dabei so unglücklich in das Getriebe der Maschine, daß ihm sofort die Hand gequetscht wurde. Tags darauf mußte, wie der herbeigerufene Arzt gleich konstatirte, die Hand abgenommen werden.

† Ein Bauer in Linsenhof bei Suhl quetschte sich beim Holzausladen eine Hand. Mit einem Läppchen, worin zuvor Streichhölzer gewesen waren, verband er die unbedeutende Wunde. Wenige Tage darauf verstarb der Mann unter furchtbaren Schmerzen an Blutvergiftung.

† Der Gemeinderath zu Gera hat beschlossen, auf Kosten der Stadt Maßnahmen gegen die Ueberhandnahme der Ratten vorzubereiten

† Ende vergangener Woche starb in Jessen eine Arbeitsfrau an den Symptomen der Tollwuth. Da sie vor ca. 7 bis 9 Wochen von einem fremden Hunde in die Hand gebissen worden ist, steht, wie man der Saalezg. mittheilt, zu vermuthen, daß dieser Biß den Tod herbeigeführt hat.

† Wegen der mehrfach mißbilligend besprochenen Gepflogenheit der königl. Eisenbahn-Verwaltung, besonders auf der Strecke Halle-Leipzig Güter- resp. Vieh-Wagen nothdürftig in sog. Personenwagen III. Klasse umzuwandeln und in denselben Passagiere mit Billets III. Klasse zu befördern, wird in Leipzig soeben eine Beschwerde an das Reichseisenbahnamt vorbereitet, nachdem mehrfache Vorstellungen bei den unteren Instanzen erfolglos geblieben sind.

† Ein sehr bezeichnender Wunsch oder Antrag ist neuestens von Mitgliedern des Lese-Museums in Eisenach eingebracht worden, nämlich: die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ abzuschaffen. Die Hineinziehung der erhabenen Person Sr. Majestät des Kaisers in den Wahlkampf seitens der „Norddeutschen“ war der letzte Anlaß zu diesem Antrag. Unter den Antragstellern befinden sich neben Liberalen auch solche, die ziemlich weit nach rechts hin stehen.

† Der Brandleitetunnel durchbricht den Thüringerwald in gerader Linie und wird eine Länge von 3200 Meter erhalten. Die Inangriffnahme der Arbeiten erfolgte von beiden Tunnelmündungen und von einem Seitenstollen aus, welcher stark geneigt, die Tunnelachse in einer Entfernung von 600 Meter von der östlichen Mündung schneidet. Die Wasserbeförderung, sowie das Herausschaffen der ausgebrochenen Steinmassen wird bei dem zuletzt genannten dritten Angriffspunkte bewirkt. Die Bohrung erfolgt auf der Ostseite mittelst Bohrern, welche im Gegensatz zu den sonst allgemein zur Verwendung kommenden Perkussionsbohrern das Bohrloch gewissermaßen ausfraisen. Sie bestehen aus Stahlröhren von 70 Millimetern Durchmesser und ca. 10 Millimetern Wandstärke, deren vorderes, zum Angriff kommendes Ende mit sägeförmigen Zähnen versehen ist, während das hintere Ende auf die Spindel der Bohrmaschine aufgesteckt wird. Durch die Bohrmaschine wird der Spindel eine drehende und in der Richtung des Bohrloches fortschreitende Bewegung ertheilt. Die ganze Prozedur des Bohrens, Sprengens und Aufräumens erfordert ca. 6 Stunden und rückt dabei der Richtstollen um ca. 1 Meter vor, so daß der tägliche Fortschritt bei ununterbrochenem Betriebe sich zu 4 Meter ergiebt.

† Die Saalschleuse zu Planena wird wegen Reparatur vom 3. bis 17. Oct. für die Schiffahrt gesperrt sein.

† Die „Coburger Ztg.“ theilt mit, daß von einem Gartengrundstücke Kartoffeln eingeheimst wurden, von denen eine das Gewicht von 540 Gramm hatte. Von solchen Riesenkartoffeln wird aus anderen Orten berichtet. In Plößneck sind vor einigen Tagen drei Kartoffeln im Gewicht von 510 Gramm, 480 Gramm und 400 Gramm, in Meiningen ist aber sogar eine Kartoffel, die 560 Gramm wog, geerntet worden.

† In Saxdorf, Kreis Liebenwerda, stürzte sich am 5. d. ein Mädchen aus Mosbach in selbstmörderischer Absicht in den Brunnen ihres Dienstherrn und wurde todt herausgezogen.

† In Zeitz feierte am 7. d. der Lehrer Georg Krug sein 50jähriges Amtsjubiläum.

† Bei Werben i/d. A. wurde vor Kurzem durch den Fischer Görn ein Stör im Gewichte von 240 Pfd. gefangen. Die Länge des Fisches betrug 260, der Umfang 124 Ctmtr.

† Vom Harze wird geschrieben: Für unsere Waldbeeren ist der lang andauernde Regen von großem Nachtheil gewesen, namentlich für die Waldhimbeeren. Von einer Ernte kann, was die letzteren betrifft, wohl gar nicht die Rede sein. Statt Himbeeren zu sammeln, ist es den Bewohnern des Harzes immer noch lohnender erschienen, Nachlese unter den Heidelbeeren zu halten. Das Pfund Himbeeren wurde mit 12, auch 14 Pfenigen bezahlt. Auch Kronsbeeren hat der Regen in nicht unbeträchtlicher Menge abgeschlagen. Das Einsammeln derselben, welches freilich auf unrechtmäßigem Wege schon in der letzten Zeit ziemlich lebhaft betrieben wurde, wird vom 10. September ab von Seiten der Forstverwaltung gestattet sein. Die anfangs genährten, hochgespannten Hoffnungen auf eine außerordentlich reiche Kronsbeerenernte sind bereits sehr herabgestimmt.

Localnachrichten.

Merseburg, den 10. September 1881.

** Mit dem Abends 11 Uhr 19 Min. von Halle hier ankommenden Schnellzuge trafen am Donnerstag Se. Excellenz der Minister des Innern v. Puttkamer, Staatssecretair v. Bötticher und der Oberpräsident der Prov. Sachsen v. Wolff hier ein. Dieselben wohnten gestern Vormittag einer Sitzung des Regierungs-Collegiums bei und nahmen Nachmittag an einem dem hohen Besuch zu Ehren arrangirten Diner Theil. Heute begeben sich die Herren in Begleitung des Präsidenten der hiesigen kgl. Regierung, Hrn. v. Diest, nach Halle zum Besuch der dortigen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung.

** Die Jury für die in diesen Tagen in Gera stattgehabte Ausstellung des Verbandstages der Bäckerzweigverbände „Voigtland und Erzgebirge“ hat u. A auch Herrn Conditor Schönberger hier die bronzene Medaille zuerkannt.

** Am Donnerstag Mittag machten die fünf obersten Knabenklassen der hiesigen ersten Bürgerschule in einer Stärke von 223 Köpfen unter Führung der Lehrer einen Ausflug nach Halle zum Besuch der Gewerbe- und Industrie-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691318810910-15/fragment/page=0005

Ausstellung daselbst und kehrten abends 6 Uhr 29 Minuten wieder hierher zurück.

** In der Hirtenstraße erregte am Mittwoch Nachmittag ein im Hause Nr. 2 daselbst ausgebrochener Schornsteinbrand einige Aufregung. Den herbeigeeilten schwarzen Gesellen gelang es jedoch bald, das Feuer zu dämpfen und jede Gefahr zu beseitigen.

** Jugendlicher Unverstand und Uebermuth hat sich in der Freitagsnacht wieder einmal an fremdem Eigenthum vergriffen. Mehreren Hausbesitzern vor dem Gotthardtsthore und am Altenburger Damme fehlten gestern Morgen verschiedene Fensterladen, Gartenthüren u. s. w., die allem Anschein nach muthwilliger Weise weggeschleppt und irgendwo versteckt worden sind. Eine exemplarische Bestrafung dieses sonderbaren Vergnügens wäre angesichts der häufigen Fälle dieser Art dringend erwünscht und sollte Jeder zur Entdeckung der Thäter sein Möglichstes beitragen.

Vermischtes.

* (Der König von Württemberg — zum Katholicismus übergetreten!) Diese sensationelle Nachricht tritt in Stuttgart seit einigen Wochen als ein ziemlich bestimmtes Gerücht auf; die „Allg. Schweizer-Zeitung" berichtet dieselbe sogar als verbürgt und fügt hinzu, daß der Uebertritt während des Sommeraufenthaltes in Nizza erfolgt sei. Es ist übrigens in Stuttgart schon längst bekannt, daß der Generaladjutant des Königs, Freiherr v. Spitzenberg, ein eifriger Katholik, schon seit langer Zeit einen auf den Religionswechsel hinzielenden Einfluß auf den König ausgeübt hat.

* (Die Führer des „Doterel" vor Gericht.) Das anläßlich der Explosion auf dem Panzerschiffe „Doterel" in London eingesetzte Kriegsgericht hat den Capitän und die Offiziere freigesprochen und die Meinung ausgesprochen, daß die Explosion durch Gas in den Kohlenbehältern verursacht sei.

* (Amerikanisch.) Ein spekulativer Bostoner hat dem Attentäter Garfield's die Offerte gemacht, er möge sich ihm nach abgebüßter Strafzeit zur Verfügung stellen, da er ihn als Kuriosum auszustellen gedenke. Er bietet ihm ein wöchentliches Honorar von 200 Dollars (800 Mark) an.

* (Eine Katastrophe auf dem Müggelsee bei Berlin) hat am Sonntag Nachmittag fünf Menschenleben gefordert. Fünf junge Leute, Richard Gutjahr, 18 Jahre alt, Paul Lindner, 17 Jahre alt, Paul Groß, 18 Jahre alt, Wilhelm Behrend, 32 Jahre alt, und Franz Kochendörffer, welche einer am Sonntag Nachmittag auf dem Müggelsee stattgefundenen Regatta als Zuschauer mit beigewohnt und dann eine Zeit lang fröhlich gekneipt, fuhren am Spätnachmittage in einem Boote in der Richtung nach Rahnsdorf fort. Von diesem Momente an hat sie, soweit bisher durch eingehende Nachforschungen festgestellt worden, Niemand mehr gesehen. Bis in die späte Nachtstunde kamen die Vergnügungszügler nach Berlin zurück, Niemand hatte von einem Unglück gehört, auch in Friedrichshagen hatte man keine Ahnung davon. Erst am Montag Vormittag machte ein Fischer die Anzeige, daß an dem Ausfluß der Müggel ein Boot mit der Bezeichnung Steller angetrieben sei und daß nicht weit davon eine Leiche im Wasser treibe. In der letzteren wurde bald darauf Gutjahr recognoscirt. Von den übrigen vier fehlt bis jetzt jede Spur. In Abwesenheit jeder positiven Kenntniß wird angenommen, daß die Katastrophe erst spät abends, nach Anbruch der Dunkelheit eingetreten sein könne. Die Verunglückten waren sämmtlich in Alt-Berlin wohnhaft. Sie gehören geachteten Familien an und galten als tüchtige, brave Menschen. Ihr jäher Tod hat einen weiten Kreis in plötzlichen tiefen Kummer versetzt.

* (Der Massenmörder von Lille), Wauters, hat sich bei Douai durch Erschießen der irdischen Gerechtigkeit entzogen, nachdem er zuvor einen Mordversuch gegen seine Geliebte in's Werk gesetzt hatte, der ihm aber nicht gelang.

* (Abermals ein Mädchenmord.) In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag v. W. vermißte man in dem Hause des Tagelöhners Martens zu Holm bei Lockstedt (Bremerhaven) die achtjährige Tochter; da diese jedoch schon öfter bei einer in einem andern Hause dienenden Schwester zu Nacht geblieben, so dachte man sich nichts dabei; als man aber am andern Morgen bei dieser Nachfrage hielt und erfuhr, daß das Kind nicht dort gewesen, wurden die Eltern besorgt und suchten in der ganzen Nachbarschaft. Inzwischen hatte ein zehnjähriger Knabe in einem bei Holm vorbeifließenden Kanal die Leiche eines Kindes treiben sehen; schreiend eilte er ins Dorf und man eilte hinzu dieselbe aus dem Wasser zu ziehen. Dabei entdeckte man, daß das Kind nicht ertrunken, sondern ermordet war. Spuren am Genick, der Nase und dem Unterkörper führten auf den Gedanken, daß das Kind mißbraucht und dann ermordet sei; die sofort zur Stelle eilende Polizei stellte Recherchen an und fand auch eine, in das Haus des übel beleumundeten Tagelöhners Renken, den man Tags zuvor mit dem Kinde nachmittags gegen 5 Uhr hatte nach seinem Hause gehen sehen, führende Spur. Auf Anordnung des schleunigst aus Verden herbeigerufenen Staatsanwaltes wurde der Thäter, ein 69 Jahre alter Mann, sofort abgeführt. Die Kleidung des Mannes war total mit Blut befleckt, für das er keine Ursache angeben konnte.

* (Eine flüchtige Finanzgröße.) Der Pariser „Soir" schreibt: „Große Bestürzung herrscht in der ganzen Börsenwelt; ein sehr bekannter Financier, Herr Felix aîné, welcher an der Spitze der „Banque de l'Union Financière" in der Rue Richelieu stand, ist durchgegangen und hat die Kasse mitgenommen. Das Defizit wird auf zwei und eine halbe Million Francs geschätzt. Herr Felix sollte am 30. August starke Differenzen auszahlen, erschien aber nicht auf der Börse. Die Kreditoren waren hiervon überrascht und begaben sich nach Schluß der Börse sogleich nach der Rue Richelieu. Als sie dort ankamen, sahen sie gerade die Commis den Laden schließen. Sie fragten, wo Herr Felix sei, und erhielten zur Antwort, daß sie es nicht wüßten, und daß ihr Patron sich den ganzen Tag über nicht gezeigt habe. Man erstattete nun die Anzeige an den Polizeikommissar, der sogleich eine Untersuchung anstellte, wobei alle Kassen geleert vorgefunden wurden.

* (Chios) ist am 27. v. M. wieder von einem Erdstoße heimgesucht worden, der schlimmer war als das Erdbeben vom 3. April. Die Einwohner sind in Verzweiflung. Gleichzeitig wurde auf der Insel Zante eine eigenthümliche Erscheinung beobachtet. Die Erde strahlte plötzlich eine intensive Hitze aus, die von einem starken Ostwinde begleitet war. Einige Tage vorher war die Insel von Mittags bis zum Abend von dichten Rauchwolken eingehüllt.

Börsen-Berichte.

Halle, 8. September 1881.

Weizen 1000 Kilo, fest, alter mittlere Sorten 206—226 Mk., feinster 234—237 Mk., neuer 222—231 Mk., exquisirte Waare bis 240 Mk. bez.
Roggen 1000 Kilo, neuer 192 Mk.
Gerste 1000 Kilo, 170—180 Mk., Chevalier- 185—200 Mk.
Gerstenmalz 50 Kilo, 14,50—15,25 Mk. bez.
Hafer 1000 Kilo 152—164 Mk., neuer 156 Mk.
Kümmel 50 Kilo, 25,00—26,00 Mk. bez.
Rüböl 50 Kilo, 28,00 Mk. bez.

Leipzig, 8. September 1881.

Weizen netto, loco hiesiger 240—245 Mk. bez.
Roggen netto, loco hiesiger 188—194 Mk. bez.
Gerste netto, loco 155—190 Mk. bez.
Hafer netto, loco hiesiger 160—165 Mk. bez.
Rüböl netto, loco 57,— Mk. bez. G., per Sept.-Oct. 57,50 Mk. B., per Oct.-Nov. 57,50 Mk. B., per Nov.-Dez. 57,50 Mk. B. per 100 Kilo.
Spiritus per 10000 Liter Proc. ohne Faß, loco 60,— Mk. bez.

Anzeigen.

Kirchen-Nachrichten.

Am Sonntag den 11. September predigen:

Domkirche. 9 Uhr: Herr Consistorial-Rath Leuschner.
2 Uhr: Herr Diac. Armstroff.
Im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst Beichte u. Abendmahl. Herr Consist.-R. Leuschner. Anmeldung.
Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst (Sonntagsschule). Herr Consistorial-Rath Leuschner.
Volksbibliothek: Altenburger Schule. Austheilung der Bücher Sonntags von 1—2 Uhr.
Stadtkirche. 9 Uhr: Herr Diac. Scholz.
2 Uhr: Herr Prediger Richter.
Früh ½8 Uhr Beichte und Abendmahl. Herr Pastor Heineken. Anmeldung.
Einsammlung der Kollekte für arme Studirende evang. Theologie in Halle.
Neumarktskirche. Herr Prediger Richter.
Katholische Kirche. Früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Bekanntmachung. Von der städtischen Sparkasse hierselbst werden Gelder
gegen Bestellung sicherer Hypotheken und
gegen Verpfändung geldwerther in § 12 des Statuts bezeichneter Inhaber-Papiere
zu 4½ % Zinsen ausgeliehen.
Merseburg, den 6. September 1881.
Das Kuratorium.

Bekanntmachung. Höherer Anordnung zufolge, soll mit Aufstellung der Wählerlisten für die Wahl der Reichstags-Abgeordneten schleunigst vorgegangen werden.

Zur Aufnahme der wahlberechtigten Einwohner hiesiger Stadt haben wir wiederum Listen anfertigen und in die Häuser vertheilen lassen.

Den Hausbesitzern resp. deren Stellvertretern machen wir es zur besondern Pflicht, die bei ihnen wohnenden wahlberechtigten Einwohner in die Liste aufzunehmen resp. die Aufnahme durch einen Schreibkundigen bewirken zu lassen und sich diesem Geschäft mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zu unterziehen, damit keiner der Wahlberechtigten ausgelassen wird und seines Wahlrechts verlustig geht. Die vertheilten Listen werden spätestens am **Dienstag den 13. d. M.** wieder abgeholt werden.

Wahlberechtigt ist jeder unbescholtene Staatsbürger des deutschen Reichs, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt und zur Zeit seinen Wohnsitz hierselbst hat.

Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen und daher in die Liste nicht mit aufzunehmen:
1) Personen, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen;
2) Personen, über deren Vermögen Konkurs- oder Fallitzustand gerichtlich eröffnet worden ist und zwar während der Dauer dieses Konkurs- oder Fallitverfahrens.
3) Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen oder im letzten der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben.
4) Personen, denen durch rechtskräftiges Erkenntniß der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, sofern diese Rechte nicht wieder eingesetzt worden sind.

Merseburg, den 8. September 1881.
Der Magistrat.

Auction von Manufactur-Waaren in Merseburg.

Mittwoch den 14. d. M., von vormittags 9 Uhr an, sollen im hiesigen Rathskeller-Saale 1 Partie Bettzeug, Leinen, Piqué, Blaudruck, Lamas, Kleiderstoffe und div. andere Manufactur-Waaren meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.
Merseburg, den 5. September 1881.
Rindfleisch,
Kreis-Auct.-Comm. und Gerichts-Taxator.

Bäckerei-Verkauf.

In hiesiger Stadt ist eine seit ca. 30 Jahren in flottem Betriebe befindliche Bäckerei, bestehend in ganz gutem Wohnhaus mit 4 Stuben und sonstigem Zubehör, wegen Ablebens des Besitzers, ehemöglichst zu verkaufen durch den Kreis-Auctionh-Commissar **Rindfleisch** in Merseburg.

Hausverkauf.

In Merseburg, in Nähe des Marktes, ist ein im besten Zustande befindliches 2stöckiges Wohnhaus, massiv, mit Thoreinfahrt, 7 heizbaren Zimmern, sowie dazu geh. Kammern 2c., Vorder- und Hinterhof und Garten, für 12000 Mk., (Brandkasse 8400 Mk.,) sofort zu verkaufen. Anzahlung 5000 Mk. Zu erfragen bei **C. A. Jungnickel**, Merseburg.

Haus-Kauf.

Am Markt oder in der Nähe desselben wird ein geräumiges Haus mit oder ohne Laden, doch guten Kellern zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangaben erbittet
Theodor Allihn,
Frankenberg i. Sachsen.

Die 2. Etage meines Wohnhauses **Lindenstraße Nr. 11** ist zu vermiethen und 1. October d. J. oder 1. Januar k. J. zu beziehen. **Wolf.**

Ein Logis von Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör ist zu vermiethen und 1. October zu beziehen. Desgleichen ist eine Giebelstube von jetzt ab zu vermiethen und 1. Januar zu beziehen. **Karl Laue**, Friedrichstr. 9.

Ein Logis von 2 Stuben, Küche und Zubehör ist zu vermiethen und 1. October zu beziehen. Preis 30 Thlr. **Wagnerstraße Nr. 2.**

Eine freundliche Wohnung, hohes Parterre, ist an eine stille Familie zu vermiethen **Breitestraße 8.**

Eine Wohnung, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, Küche, Keller und sonstigem Zubehör, ist **Hallesche Straße 18** (Schweizerhäuschen) wegen Wegzugs des bisherigen Inhabers zu vermiethen. — Auf Wunsch das ganze Häuschen. —

Eine Wohnung in der Nähe des Marktes zum Preise bis zu 180 Mk. jährl. wird per 1. October von ruhigen Leuten zu miethen gesucht.
Gefl. Offerten bitte unter C. K. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Einige Morgen Futterrüben
kauft **Louis Nürnberger,**
Viehhändler.

Kieler Speckbücklinge
empfiehlt **E. Wolff.**

Linsen
kauft jeden Posten und zahlt die höchsten Preise
Heinr. Schultze jun.,
Landesproducten-Geschäft.

Zur guten Quelle.
Aal in Gelee, frisch eingekocht, empfiehlt
F. Beyer.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691318810910-15/fragment/page=0006

37 — 1881

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Zur Unterhaltung — am häuslichen Herd.

Gratisbeilage zum Merseburger Correspondent.

Redaktion von E. Greiner in Stuttgart.
Druck und Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Der Falschmünzer.

Von Dr. Bernhard Stavenow.

(Fortsetzung.)

„Herr Walters!“ fiel ihm Stemann in's Wort, „daß der Mensch, der sich für einen Grafen von Vionville ausgibt, ein Bösewicht der schlimmsten Art ist, werden Sie bereits aus überzeugenden Beweisen gesehen haben, und wenn die Geschichte meiner Schmach denn einmal erzählt werden muß, so lassen Sie dieselbe von meinen Lippen kommen.“

„Nun, so sprechen Sie,“ antwortete Robert.

„Nicht hier, Herr Walters, nicht hier. Wenn Sie mich in Freiheit setzen, so schwöre ich Ihnen, daß Sie die Wahrheit erfahren und den Nutzen derselben genießen sollen. Der Graf weiß nur, was ich ihm gesagt habe und hat bereits mein Vertrauen mißbraucht. Da die Sache einmal so weit gekommen ist, so kann ich auch sagen, daß diejenige, die Hortensia Stemann genannt wird, nicht meine Tochter ist, und daß Derjenige, der sie heiratet, eine Erbin großen Reichthums erhält. Dies ist der wahre Grund, weßhalb der Graf versucht hat, sie zu einer Verbindung zu zwingen.“

„Und zur Ausführung dieser schändlichen Absicht haben Sie sich nicht bedacht, ihm Ihren Beistand zu leihen?“ antwortete Robert.

„Zum Theil, Herr Walters, das gestehe ich ein; aber meine Gefangenhaltung an diesem Orte ist ein genügender Beweis, daß ich mich geweigert habe, alle seine schändlichen Pläne zu unterstützen.“

„Haben Sie sie nicht gezwungen, hierher zu kommen, nur um sie an den Grafen zu verheiraten?“

„Ich habe sie vermocht, hierher zu kommen, weil ich hoffte, sie überreden zu können, daß sie ihm ihre Hand geben würde, da ich damals noch nicht wußte, daß er ein solcher Bösewicht ist,“ antwortete Stemann.

„Was die Schurkerei anbetrifft,“ entgegnete Robert ernst, „so fürchte ich, daß hier kein Unterschied obwaltet. Doch nun sagen Sie, aus welchem Grunde Sie hier eingekerkert sind.“

„Es geschah, weil ich nicht einwilligen wollte, Hortensia zu zwingen, daß sie diesen Menschen heiratete,“ antwortete Stemann, indem er auf den Grafen zeigte. „So schlecht ich auch bin, so habe ich doch nie beabsichtigt, meine Gewalt über sie zu mehr wie zu dringender Ueberredung zu gebrauchen. Ich sagte ihr, sie könne zwischen ihm und einem Kloster wählen, und ich würde mein Wort gehalten und sie schon längst von hier fortgebracht haben, wenn ich nicht in diesen Kerker gelockt und gewaltsam in diese Zelle geworfen worden wäre. Ich will nicht läugnen, daß meine Absicht, als ich sie hierher führte, in sofern schlecht war, als ich eine gewisse Summe Geldes erhalten sollte, sobald sie seine Gattin geworden wäre; aber als ich, nachdem ich sie hierher gebracht hatte, fand, wie sehr der Gedanke, einen solchen Menschen zu heiraten, ihrem Gefühl widerstrebte, selbst wenn sie die Gebieterin alles Dessen sein sollte, was er besitzt, so beschloß ich, sie selbst unter den größten Opfern fortzuführen. — Es ist mir schlecht gegangen, Herr Walters. Ich habe vor nicht langer Zeit mein Vermögen und meine Frau, die ich über Alles liebte, verloren. Die Umstände brachten mich zur Verzweiflung. Ich traf zur bösen Stunde den Grafen von Vionville, und der Handel und Verkauf wurden abgeschlossen, so daß es nur noch der Einwilligung Hortensia's bedurfte, um den Vertrag auszuführen. Ich will nicht sagen, daß ich hierin recht gehandelt hätte — aber ich habe weiter keine Schuld, wie die, welche ich eingestehe.“

„Aber warum haben Sie Hortensia von Anfang an den Grafen verheiraten wollen?“ fragte Robert.

„Weil ich ihn damals für einen Ehrenmann hielt, und weil er sich verbindlich machte, mir an ihrem Trauungstage zwanzigtausend Dollars zu bezahlen. Ich hatte einen Vertrag dieses Inhalts, den er mir jetzt wieder abgenommen hat.“

„Und wußte er, als dieser Vertrag geschlossen wurde, daß sie nicht Ihre Tochter ist?“

„Ja, ich hatte ihm vorher das Geheimniß ihrer Herkunft mitgetheilt.“

„Welchen Grund hatte der Graf aber dafür, daß er sich verbindlich machte, Ihnen an dem Tage, wo Hortensia seine Frau werden würde, eine so große Summe zu bezahlen?“

„Ich habe bereits gesagt, daß sie die Erbin eines bedeutenden Vermögens ist,“ antwortete Stemann.

„Nun, und warum haben Sie sie denn für diese Summe verkauft? Warum haben Sie ihr nicht ihre Geschichte mitgetheilt und es ihrer Großmuth anheimgestellt, Sie zu belohnen?“

„Die Wahrheit einzugestehen, Herr Walters, ich wußte, daß sie Sie liebte und ich fürchtete, sie würde, wenn sie das Geheimniß erführe, sich meiner Gewalt entziehen und sich und ihr Vermögen ganz in Ihre Hände geben.“

„O, ich bin ganz verwirrt!“ rief Hortensia, welche dem Sprechenden unbemerkt näher getreten war. „Ich weiß nicht, was ich denken oder thun soll! Und ist es möglich, daß die, welche ich geliebt und bei dem theuern Mutternamen genannt habe — ist es möglich, daß sie mir nicht verwandt war — und konnte sie dies wissen, ohne mir jemals etwas davon zu sagen?“

„Meine arme Mary!“ erwiderte Stemann sichtlich bewegt. „Sie war Dir allerdings nicht verwandt; aber sie hat es nicht gewußt und Dich bis zum letzten Augenblicke für ihre Tochter gehalten.“

„O, dies ist ein furchtbares Geheimniß, Sir!“ rief Hortensia. „Ich bitte Sie, klären Sie es auf, sagen Sie mir — o Sir! — sagen Sie mir, wer meine Eltern sind — ob sie noch leben, und wie ich von ihnen getrennt worden bin. Vielleicht —“

Sie schwieg.

Ihr Gesicht nahm einen Ausdruck heftiger Unruhe an. Ein kalter Schauder schien ihren ganzen Körper zu durchbeben. Sie legte die Hand auf ihr Herz, wie wenn sie dessen Klopfen beschwichtigen wollte und athmete schwer.

„Hortensia! Geliebte!“ rief Robert, indem er zu ihr eilte und sie in seine Arme schloß, „was bedeutet diese Aufregung?“

„Du wenigstens hast keine Ursache zu erröthen,“ sagte Stemann, der zu verstehen schien, was sie zu hören wünschte und doch fürchtete.

Als Hortensia dies hörte, schöpfte sie tief und erleichtert Athem und murmelte: „Dem Himmel sei Dank!“

„Komm,“ sagte Robert, indem er sie sanft wieder zur Seite führte — „Du darfst nicht länger zuhören, Hortensia — der Gegenstand regt Dich zu tief auf. Ueberlaß Alles mir, Geliebte!“ Und nachdem er noch einige Worte mit ihr gewechselt hatte, kehrte er zu Herrn Stemann zurück und sagte mit leiser Stimme: „Ich bitte Sie, Sir, mich sogleich mit den näheren Umständen dieser Angelegenheit bekannt zu machen!“

„Nicht hier!“ antwortete Stemann. „Setzen Sie mich in Freiheit, so will ich es thun.“

„Aber Sie könnten Ihr Wort brechen, wenn Sie durch die Entdeckung keinen Vortheil mehr haben können. Wenn der Graf nicht gesprochen hätte, so würde ich auch nichts erfahren haben.“

„Sie hätten es zur gehörigen Zeit erfahren, Herr Walters; aber ich würde meine Bedingungen für die Enthüllungen des Geheimnisses gestellt haben.“

„Und was würden Ihre Bedingungen gewesen sein?“

„Die nämlichen, welche dieser verrätherische Mensch angenommen hatte.“

„Es ist eine große Summe; aber ich will Sie nicht ungebührlich übervortheilen. Beweisen Sie, was Sie behauptet haben, so gebe ich Ihnen mein Ehrenwort, daß Sie den genannten Betrag erhalten sollen.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691318810910-15/fragment/page=0007

„Ach, Sir," rief Stemann entzückt, „ich sehe, Sie sind ein wahrer Ehrenmann."

„Geben Sie einem so erbärmlichen Menschen nicht die erwähnte Summe!" mischte sich jetzt der Graf ein. „Sein Geheimniß ist in meinem Besitz, Herr Walters, und wenn Sie wünschen, sollen Sie es für ein gutes Wort erhalten."

„Aber er hat die Beweise nicht," sagte Stemann hastig, „und was bedeutet das Geheimniß ohne die Beweise zu dessen Unterstützung? Ich kann beweisen, daß Hortensia das ist, was ich behaupte — aber —"

„Und wo sind diese Beweise?" fiel ihm Robert in's Wort.

„Nicht hier, das versichere ich Ihnen. Nein, ich war aus Furcht vor Verrath entschlossen, eine Sicherstellung gegen den Grafen zu behalten, bis er sein Wort gelöst haben würde."

„Bah! Was bedarf es des Beweises, wenn das Geheimniß verrathen ist?" höhnte der Graf.

„Halt!" sagte Robert. „Um aller weiteren Verhandlung über die Sache ein Ende zu machen, will ich Ihnen Beiden versichern, daß ich mein Wort halten werde. Wenn Herr Stemann thut, was er versprochen hat, so soll er den genannten Betrag erhalten, das Geheimniß möge durch einen Anderen enthüllt werden oder nicht. Ich habe mein Wort darauf gegeben und ich denke, ich bin zu sehr Ehrenmann, als daß ich es nicht lösen sollte."

„Thun Sie, was Sie wollen," antwortete der Graf, indem er sich auf die Lippen biß.

„Ich danke Ihnen für die gütige Erlaubniß," antwortete Robert trocken. „Und nun, Herr Kapitän, muß ich Sie bitten, mir zu sagen, was die Thür neben dieser Zelle verbirgt."

„Noch eine Zelle, wie diese."

„So haben wir eine für Sie und eine für Fräulein Emmy."

„O, Sir! Sie wollen mich doch nicht auch einsperren?" rief Emmy.

„Ja," antwortete Robert kurz, ging zu der bezeichneten Thür, nahm den daneben hängenden Schlüssel herab und schloß sie auf. Dann trat er zu Emmy und flüsterte ihr etwas in's Ohr, worauf sie ihm, ohne ein Wort zu sagen, in die Zelle folgte.

Schau nur, schau nur in den Spiegel hinein, Es sind ja noch andere Kinder d'rein —
Das Eine bin ich, lieb Schwesterlein — Wer mag der kleine Naseweis sein?

„Aengstigen Sie sich nicht," hörte man ihn zu ihr sagen, „Ihr gütiger Gebieter wird Sie ohne Zweifel befreien, sobald er selbst seine Freiheit wieder erlangt."

Dann kam er heraus, verschloß die schwere, eiserne Thür und hing den Schlüssel wieder an seinen Platz.

„Und nun," setzte er zu dem Grafen hinzu, „werden Euere Gnaden die Güte haben, die Stelle Ihres früheren Gefangenen einzunehmen. Ich zweifle nicht, daß es sehr unangenehm ist. Aber runzeln Sie die Stirn nicht, mein lieber Graf, denn es muß sein."

Der Graf kaute an den Lippen und murmelte leise vor sich hin, als er sich anschickte, in das Gefängniß zu treten.

Nachdem Robert den Grafen so zu sagen in seiner eigenen Falle festgesetzt, beide Thüren verschlossen und den Schlüssel wieder an seinen Platz gehängt hatte, trat er zu Stemann und sagte:

„Nun, Sir, da ich im Begriff stehe, Sie zu befreien, was mehr ist, als Sie verdienen, und da es sehr ungewiß ist, was geschehen kann, nachdem Sie Ihre Freiheit erlangt haben, so ersuche ich Sie, mir zu sagen, wer die Eltern Hortensia's sind — wo ich sie finden kann, wenn sie noch leben — wie es zugeht, daß sie als Ihre Tochter erzogen worden ist, kurz, sagen Sie Alles, was Sie in Bezug auf sie wissen, sowie, wann und wo ich die Beweise erhalten kann, von denen Sie gesprochen haben."

„Die Geschichte ist lang," antwortete Stemann etwas zögernd; „aber ich denke, ich kann Sie mit wenigen Worten zufrieden stellen."

Und nun führte er Robert bei Seite, worauf sich Beide mehrere Minuten mit leiser Stimme unterhielten.

Max war sehr neugierig, das Geheimniß gleichfalls zu erfahren. Aber da er sah, daß es noch nicht für seine Ohren bestimmt war, so trat er zu Hortensia, um sie zu trösten.

Es dauerte nicht lange, so kam Robert wieder zu ihnen. Sein Gesicht war heiter und belebt — ein Zeichen, daß er gute Nachrichten erhalten hatte.

„Verzeiht, meine Freunde," sagte er, indem er Beiden die Hände reichte, „daß ich Euch jetzt nicht in's Vertrauen ziehe. Ich habe aber auf eine gewisse Zeit die Geheimhaltung dessen versprochen, was mir eben zu Ohren gekommen ist. Wenn es sich als wahr erweisen sollte, so bin ich der glücklichste Sterbliche. Fasse Muth, Hortensia — ich hoffe, es wird noch Alles gut werden. Doch jetzt kommt — wir wollen diesen Ort verlassen, ehe sich etwas ereignet, was uns daran hindern könnte."

Hierauf führte Robert Hortensia die Treppe hinauf. Max folgte mit Stemann.

Als sie in das zweite Stockwerk des Thurmes kamen, sagte Robert, Max möchte immer dafür sorgen, daß die Pferde in Bereitschaft gesetzt würden.

Max untersuchte daher zuerst seine Waffen und ging dann über die Zugbrücke hinaus, worauf er die Thüre hinter sich verschloß. Als er durch das Haus ging, traf er Pierre und noch einen Bedienten, den er seiner Livrée nach für den Kammerdiener des Grafen hielt.

„Ich wünsche vier von den besten Pferden des Grafen augenblicklich reisefertig gesattelt zu haben, eins davon mit einem Damensattel," sagte Max mit entschiedenem Tone. „Nun, warum zögern Sie?" fuhr er fort, als ihn Beide mit erstaunter Miene ansahen.

„Der Graf pflegt seine Befehle selbst zu geben," antwortete der Diener.

„Das thut er auch jetzt," entgegnete Max, indem er ihm das von dem Grafen geschriebene Billet überreichte.

Der Diener las es ein paar Mal aufmerksam durch, drehte es um, untersuchte es von allen Seiten, als ob er ein besonderes Zeichen suchte und sagte dann:

„Dies scheint in Ordnung zu sein; aber —"

„Pflegen Sie stets so zu zaudern, wenn Sie die Befehle des Grafen ausführen sollen?" fiel ihm Max streng in's Wort. „Wenn es so ist, so thue ich wohl am besten, wenn ich ihn davon benachrichtige," und dabei drehte er sich um, als ob er zurückgehen wollte.

„Bleiben Sie!" rief der Diener schnell, da er durch das Benehmen unseres Freundes augenscheinlich überzeugt wurde, daß Alles seine Richtigkeit habe. „Bleiben Sie! Die Pferde sollen augenblicklich in Bereitschaft gesetzt werden. Sagen Sie dem Grafen nichts. Ich werde mich beeilen, dem Stallknecht den Befehl zu ertheilen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691318810910-15/fragment/page=0008

Er drehte sich schnell um und verschwand.

„Ich werde nach der Brücke zurückkehren; benachrichtigen Sie mich, wenn die Pferde in Bereitschaft sind," sagte Max zu Pierre und stellte sich dann an diesem Orte auf, um zu verhindern, daß sich Jemand dem Thurme näherte.

Nach ungefähr einer Viertelstunde hörte er das Traben der Pferde, und ein paar Sekunden darauf erschien der Kammerdiener selbst, um zu melden, daß die Pferde in Bereitschaft seien.

Als Max die Brücke überschreiten wollte, setzte der Diener hinzu: „Ich werde Sie zu dem Grafen begleiten."

„Nein," sagte Max; „er will jetzt Niemand sehen — er ist ganz allein in einem Zimmer."

„Ganz wohl — dann will ich ihn nicht belästigen. Wenn Sie ihn sehen, können Sie ihm sagen, daß der Herr, den er erwartet, zum Mittagessen da sein wird."

„Wenn ich ihn wiedersehe, will ich es thun," antwortete Max, und der Diener entfernte sich, augenscheinlich zufrieden gestellt.

Robert, der sein Kommen am Fenster erwartet hatte, trat ihm an der Thür entgegen.

„Nun?" sagte er hastig und besorgt. „Ist Alles in Ordnung?"

„Ich glaube es wenigstens," antwortete Max.

„Die Pferde?"

„Warten auf ihre Reiter. Ich weiß gar nicht, ob die Dienerschaft Verdacht gefaßt hat, aber ich glaube, je eher wir uns entfernen, desto besser wird es sein."

„Du hast Recht," entgegnete Robert. „Hortensia ist oben — ich will sie rufen. Es ist Alles in Bereitschaft. Ich habe die werthvollsten Bijouterieen an meinem Körper verborgen. Die Kästen und das Uebrige wollen wir lassen, wo es ist."

Unterdessen kam Hortensia von ihrem Zimmer zurück. Sie hatte ihren Hut und ein Reitkleid angelegt, das sie zufällig in einem ihrer Koffer bei sich führte.

Darauf verließen Alle das Gemach, hielten sich aber draußen ein wenig an der Thüre auf, um Robert Gelegenheit zu geben, sie zu verschließen, ohne daß es bemerkt wurde, da es wahrscheinlich war, daß man sie beobachte. Dann gelangten sie in das Haus, durchschritten den Saal, stiegen die Treppe hinab und verließen die Vorhalle, ohne daß sich etwas weiter ereignet hätte, als daß Pierre und der Kammerdiener zu ihnen kamen und sie begleiteten.

Robert schien in der herrlichsten Laune zu sein. Er plauderte, lachte und scherzte fortwährend, und Max ahmte seine Unbefangenheit nach, so gut er konnte.

Vor dem Hause standen vier muthige Pferde unter der Obhut des Stallknechtes in Bereitschaft, und sämmtliche Diener bis auf den Koch herab versammelten sich, um die kleine Gesellschaft fortreiten zu sehen.

„Ein schöner Tag zu einem Ritt," bemerkte Robert unbefangen. „A propos, ich habe den Grafen nicht gefragt, zu welcher Stunde er speist."

„Gewöhnlich um drei Uhr, Sir, wenn er Gäste hat," antwortete der Kammerdiener.

„Eine sehr gute Stunde!" entgegnete Robert. „Auch sehr gelegen für unsere heutige Partie, da wir gegen zwei Uhr zurück sein werden."

„Hat der Graf keinen Auftrag in Bezug auf das Mittagessen gegeben?" fragte der Kammerdiener.

„Nein, machen Sie, was Sie wollen. Wir sind mit jeder Kost zufrieden."

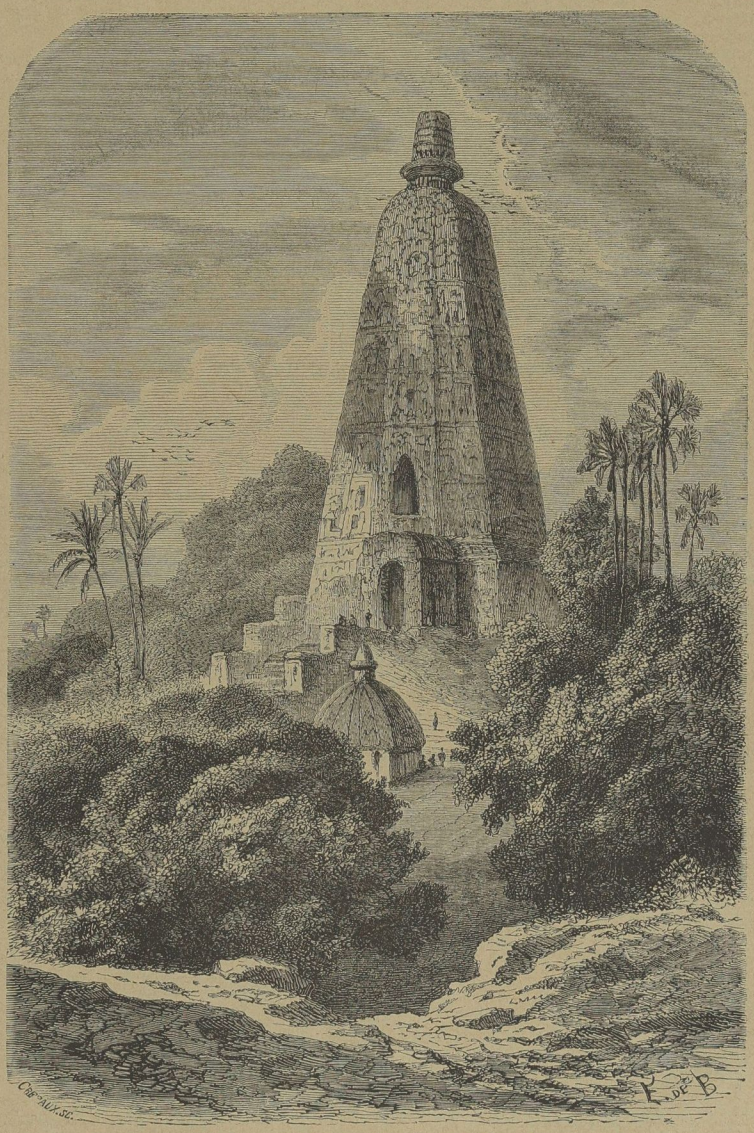
„Könnte ich ihn nicht auf einen Augenblick sehen?" fragte der Bediente wieder.

„Sie thun am besten, wenn Sie ihn ein paar Stunden ungestört lassen. Er hat sich in sein Zimmer zurückgezogen, um etwas Wichtiges zu überlegen."

Der Kammerdiener, ein kluger, scharfsichtiger Bursche, war augenscheinlich nicht ganz befriedigt; aber er sagte nichts weiter. — Robert half jetzt Hortensia beim Aufsteigen. Dann sprang er leicht auf den Rücken eines zweiten Thieres, und die Beiden schlugen langsam den Weg durch die Allee ein.

Stemann und Max setzten sich gleichfalls zu Pferde und folgten in eben so gemächlichem Schritte.

Nachdem sie eine Strecke geritten waren, sah sich Max um und bemerkte, daß die Dienerschaft in einer Gruppe bei einander stand. Sie besprachen sich augenscheinlich darüber, warum der Graf nicht erschien, um Jene fortreiten zu sehen.



Unter den Ruinen von Pag'han. (Mit Text.)

Als sie Alle in Bereitschaft waren, den Thurm zu verlassen, sagte Robert:

„Nun müssen wir eine heitere Miene annehmen, damit die Dienerschaft nichts argwöhnt. Wenn wir gefragt werden sollten, so überlaßt es mir, zu antworten. Muth, Geliebte — Muth! Du darfst nicht so zittern. Laß den Schleier herab; er wird Deine blassen Wangen und bebenden Lippen verbergen. Nimm den Arm von Max. So!"

In wenigen Augenblicken erreichten sie das Thor, durch das sie am nämlichen Morgen als Hausirer in die Besitzung gekommen waren. Der Thorwärter betrachtete sie, wie es schien etwas neugierig, öffnete das Thor, jedoch, ohne eine Frage zu thun, und erleichtert athmeten sie auf, als sie sich wieder auf der Straße befanden.

Sie ritten ungefähr eine Viertelmeile langsam weiter, bis sie eine Biegung der Straße den Blicken von der Villa aus verbarg. Dann setzten sie ihre Pferde in schnellen Trab und hielten erst an, bis sie das Gasthaus des Dorfes erreichten, wo Robert und Max zuletzt übernachtet hatten. Als sie heranritten, kam Tom herausgelaufen und war sehr entzückt. Ja der gute Bursche weinte Freudenthränen; denn er war sehr besorgt gewesen, daß vielleicht seinem Herrn und dessen Freunde etwas Ernstes zugestoßen sein könne.

Sie stiegen Alle ab, gingen in das Wirthshaus und ließen sich in einem besonderen Zimmer Erfrischungen auftragen. Beim Essen hielten sie eine Art Kriegsrath darüber, welchen Weg sie einzuschlagen hätten, um der Rache des Grafen auszuweichen; denn sie waren so ziemlich überzeugt, daß er seinen Schwur, sie nicht zu belästigen, brechen würde, so bald es in seiner Macht stehe.

„Es ist aus mehr wie einem Grunde höchst nothwendig, daß wir sofort nach Galveston zurückkehren," sagte Robert. „Die Frage ist nur die, auf welche Weise es geschieht. Sollen wir auf dem nämlichen Wege, auf dem wir hierher gekommen sind, wieder durch das Land reisen oder auf einem Dampfboote den Brazos hinab und so in den mexikanischen Meerbusen fahren?"

„Jedenfalls das Letztere," sagte Stemann schnell. „Es ist unsicher, ob wir zu Lande wohlbehalten durchkommen."

„Ei, was fürchten Sie?" fragte Robert.

„Ich habe Grund zu glauben, daß die Gegend zwischen hier und Galveston durch eine Bande von Verbrechern unsicher gemacht wird, an deren Spitze jener gottlose Graf steht."

„O, wir wollen jedenfalls zu Wasser zurückkehren," sagte Hortensia.

„Dein Wunsch ist Gesetz, Geliebte," antwortete Robert lächelnd. „Es sei also, zu Wasser."

(Forts. folgt.)

Leidenschaften.

Dünste steigen auf und werden
In den Wolken Blitz und Donner,
Oder Regentropfen.

Dünste steigen auf und werden
In dem Haupte Zorn und Unmuth,
Oder werden Thränen.

Freund, bewahre deinen Himmel
Von dem Dunst der Leidenschaften;
Deine Stirn sei Sonne!

Herder.

Unsere Bilder.

Unter den Ruinen von Pag'han. (Mit Bild.) Im Reiche Birma im fernen Hinterindien liegt in der Nähe der in Zerfall gerathenen und theilweise durch Erdbeben zerstörten Hauptstadt Awa am linken Ufer des Irowaddy-Stromes eine andere Trümmerstadt, Pag'han, welche einen großen Flächenraum einnimmt und von der Mitte des 9. bis zum Ende des 13. Jahrhunderts unter einundzwanzig Königen die prachtvolle Hauptstadt eines großen angesehenen Reiches war. Diese einst so schöne und mächtige Stadt, von welcher im Jahr 997 der Buddhismus als Staatsreligion ausging, wurde im Jahr 1284 durch die Chinesen bei einem Einfall zerstört, und ihre Ueberreste liegen seither in einsamer Oede. Diese gewaltigen großartigen Trümmer und wohlerhaltenen Ueberbleibsel solider Bauten aus Backsteinen, welche meistens Heiligthümer waren, ziehen sich in einer Breite von einer Wegstunde zwei Meilen weit am Flußufer entlang und zeugen von einer untergegangenen hohen Kultur, unter welcher sich namentlich die Baukunst einer hohen Blüte, Kunstfertigkeit und Entwicklung erfreute und man sehr feste und solide Bauten herzustellen verstand. Die üppig tropische Vegetation hat den Schutt und die niedrigeren Trümmer überwuchert und aus dem dichten blütenreichen Urwald erheben sich nur noch die höheren Tempel und sonstigen Hochbauten, worunter auch die Pagode von zehn Stockwerken, welcher unser vorstehender Holzschnitt darstellt, an welchem man noch heute die, gleichsam für die Ewigkeit bestimmte, feste Fügung der Bausteine, die edlen Formen und das reiche Maßwerk der nun beinahe verwitterten Ornamentik bewundern muß. Welchem Zwecke unser thurmartiger Bau einst diente, ist noch nicht genau ermittelt, allein allem Anscheine nach hatte er eine religiöse Bestimmung, gleich den anderen größeren Trümmerstätten von Pag'han, welche meist Tempel und damit verbunden klosterliche Nebengebäude waren. Diese Pagode mitten in der weiten Waldniederung macht einen imposanten Eindruck und muß von ihrer Höhe herab eine wundervolle Aus- und Rundsicht gewährt haben, als sie noch besteigbar war. M.

Allerlei.

Der weise Magistrat. Der Magistrat einer kleinen Stadt befahl, daß die Bäcker bei der jetzigen Theurung zum Besten der Armen die altgebackenen Semmeln größer machen sollten.

Episoden aus dem Leben eines Zerstreuten.

O, wenn ich nur den vermaledeiten Schuster da hätte! Alle Stiefel sind zu eng! —

Jetzt wollen wir uns aber auch ein Bischen niedersetzen.

So, jetzt setz' ich den Topf auf den Ofen und ich mich auf's Sopha bis das Wasser siedet.

Abermals ein Unterschied. Ein schluchzender Schusterjunge ward von einer mildherzigen Dame nach der Ursache seiner Thränen gefragt. „J," rief er, „da hat mich mein Meister mit seinem Schnupftuche um den Kopf geschlagen." — „Aber, mein Sohn," erwiderte die Dame, „mit einem Taschentuche geschlagen zu werden, kann doch nicht so schmerzhaft sein?" — „J ja," heulte der Junge, wenn's ein Schnupftuch wie das Ihrige da wäre, aber mein Meister nennt seine Pfoten so."

Kaufmannsstil. Ein Kaufmann hatte die Stelle eines Commis in seinem Geschäfte ausgeschrieben und erhielt von einem Bewerber folgende Meldung: „Geehrter Herr! Nachdem ich gelesen habe, daß sich in Ihrem Hause der Posten eines Commi's gelüftet, so erlaube ich mir, mich Ihnen zur Besetzung die er Stelle anzubieten. Ergebenst. W. Forbach." Anderen Tages kam die Antwort, welche lautete: „Geehrter Herr! Melde Ihnen mit viel Vergnügen, daß die Lüftung in meinem Hause verstopft ist und ich deshalb von Ihrem Angebot keinen Gebrauch machen kann. Ergebenst. F. Kümmel."

Räthsel.

Das erste ist nicht klein und nieder,
Das zweite flieht und kommt nicht wieder.
Das ganze ist für junge Leute
Das schönste Ziel, ein Quell der Freude.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Arithmogryphs in voriger Nummer:

1) Amerigo Vespucci. 2) Ahorn. 3) Racine. 4) Peene (Oder). 5) Anna. 6) Nero. 7) Hera (Gemahlin Jupiters). 8) Mannheim. 9) Hermann. 10) Orinoco. 11) Greifsmau.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift wird strafrechtlich verfolgt.

Merseburger Correspondent.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage: Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis: pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark 20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

№ 142. Sonnabend den 10. September. 1881.

*** Zur Kaiser-Entrevue.

Wie glücklich sind doch wir Kleinen, die wir im Thale wandeln, gegenüber den großen Herren der Erde, die auf des Lebens Höhe stehen! Ueberall sind diese von Gefahren umgeben oder müssen doch immer wähnen, es zu sein. Nicht nur im Getümmel der Massen, sondern auch auf einsamen Wegen und sogar in ihres Hauses Räumen fehlt ihnen das Gefühl der Sicherheit ihrer Person, und selbst Schaaren von Polizeibeamten und Soldaten sind nicht im Stande, ihr Leben vollkommen zu sichern. Auch die Besten der Regenten sind davor nicht sicher, daß sie nicht ein grausiges Schicksal ereilt. Alexander dem II., Rußlands vorigem Kaiser, wurde seit Jahrzehnten, seit dem ersten Attentat auf ihn, das Leben von der Furcht verbittert, und alle Vorsichtsmaßregeln konnten ihn nicht davor schützen, daß seine böse Ahnung sich in schrecklicher Weise erfüllte. Und sein Sohn und Nachfolger fühlt sein Leben bedroht seit dem Tage, da ihm die Zügel der Regierung zufielen. Er verwandelt die Palais, welche er bewohnt, in kleine Festungen, die von Tausenden von Bewaffneten überwacht werden, und wer bürgt dafür, daß unter diesen nicht Genossen der Mörder sind? Seine Reisen werden von einem Schleier des Geheimnisses umgeben; nicht früher wird Etwas von der Abreise bekannt, als diese sich vollzogen hat.

Auch die Reise des jungen Zaren zur Begrüßung seines kaiserlichen Großoheims sollte nicht vorher bekannt werden, damit nicht etwa die im Exile weilenden Nihilisten nach Danzig strömen und Alexanders des III. Leben gefährden können. Doch wie sollte eine Begegnung verschwiegen werden, um deren willen ganze Flotten in Bewegung gesetzt wurden? Es mußten die nöthigen Vorbereitungen zum Empfange getroffen werden; die Stadt Danzig, hocherfreut, ihren Monarchen in ihren Mauern begrüßen zu können, rüstete sich zum Empfange, und da konnte es nicht ausbleiben, daß die Nachricht in die Presse gelangte. Nun wurde den Berliner Offiziösen eine höchst komische Rolle zugetheilt. Während in Danzig schon die Feststraße zum Empfange des Kaisers geschmückt und im dortigen russischen Consulat Vorbereitungen getroffen wurden, mußten die Offiziösen die ganze Zusammenkunft in Frage stellen und insbesondere ableugnen, daß eine Entrevue in Danzig oder in dessen Umgebung stattfinden werde. Ja als schon die russischen Offiziösen der Wahrheit die Ehre gaben und die Abreise des Zaren mit der Yacht „Derthawa" nach Danzig meldeten, mußten die Berliner Offiziösen noch immer leugnen, daß Danzig überhaupt in Frage komme. Es ist dies ein Zeichen dafür, welche Dienste man der offiziösen Presse zumuthet, mit welcher Nichtachtung dieselbe behandelt wird. Schon nach den früheren Erfahrungen konnte man fast in jedem Falle annehmen, daß immer so ziemlich das Gegentheil von dem wahr ist, was die „Norddeutsche" und die übrigen offiziösen Blätter sagen; nach dieser neuesten Leistung werden die Berliner Offiziösen wohl allen Credit verloren haben.

Der Begegnung der beiden mächtigsten Kaiser der Erde, welche mit so viel Geheimnißkram in die Welt gesetzt worden ist, wird allgemein große politische Bedeutung zuerkannt. Der junge Zar hat in dem halben Jahre, seit er zur Regierung gelangte, bisher in politischer Beziehung noch hin und her geschwankt. Alexander III. erfreut sich mancher vortrefflicher Eigenschaften des Charakters. In der Fäulnißluft des russischen Hoflebens hat er sich die Grundlage der Sittlichkeit gewahrt und führt ein fleckenloses Familienleben, was dort als Merkwürdigkeit gelten darf. Er hat einen guten Willen und eine gewisse Geradheit und Biederkeit; er ist sparsam und verabscheut die den ganzen Staatskörper durchziehende Corruption. Aber er ist nicht ursprünglich zum Leiter der Politik erzogen. Es geschieht dies gewöhnlich nur bei dem Thronfolger, während die Neigung der jüngeren Großfürsten auf Militär oder Marine gerichtet werden. Alexander war der zweite Sohn und erhielt die Anwartschaft auf die Thronfolge erst, als er bereits erwachsen war, durch den Tod seines älteren Bruders. Das Getriebe am Hofe hatte ihn in das Lager von dessen stillen Gegnern geführt, in das der deutschfeindlichen Panslavisten. Nach dem Tode seines Vaters schien er doch, sich der ungeheuren Schwierigkeit seiner Stellung bewußt, Anschluß an das mächtige deutsche Nachbarland nehmen zu wollen. Allmählich gelangten die Führer der Panslavisten, Aksakow, Katkow und des Kaisers Lehrer Pobjedonoßjew, immer mehr zu fast ausschließlichem Einfluß, und auch die Freundschaft zu Deutschland schien mehr zu erkalten, besonders seit Graf Ignatiew, dieser gewandte und aalglatte Intrigant, im Ministerium den vorwiegenden Einfluß gewann. Alexander III. hat nun die Initiative zu der Begegnung mit Kaiser Wilhelm ergriffen, um, wie es heißt, „die Gewähr zu geben, daß er nicht daran denkt, die erprobte Freundschaft Deutschlands [illegible] zuvor den Kaiser Wilhelm und den Kaiser Alexander II. zusammengeführt. Die Begegnung sei eine clatanter Beweis für die intimen und herzlichen Beziehungen der beiden Souveraine, deren Familientraditionen so eng verbunden seien; diese Beziehungen persönlicher Sympathie dürften gleichzeitig die Zuversicht auf die Fortdauer der allgemeinen Ruhe und des Friedens der Welt bestärken, sie seien ein Pfand für die friedliche Entwickelung der internationalen Verhältnisse und eine Garantie der Sicherheit für alle Nationen."

Wir nehmen von dieser in herkömmlicher Allgemeinheit gehaltenen Kundgebung Act, zu deren Schlußsätzen auch wir, wenn auch auf anderem Wege, kommen.

In diesen Tagen hat der Katholikencongreß zu Bonn stattgefunden, an dem Windthorst und die meisten anderen Führer des Centrums theilgenommen haben. Wenn man sich aber aus den Verhandlungen desselben über die Stellung unterrichten wollte, welche das Centrum in der nächsten Session zu den brennenden Fragen einnehmen wird, so würde man darin vergebens nach einem Leitfaden suchen. Obgleich die Herren viele lange Reden gehalten haben, hüteten sie sich doch sehr, sich nach irgend einer Richtung hin zu binden. Sie vermieden es sorgfältig, aggressiv gegen die Regierung und ihre Pläne vorzugehen; aber mindestens dieselbe Sorgfalt verwandten sie darauf, sich nicht für die Projecte des Reichskanzlers irgendwie zu engagieren.

Die unweit Varzin gelegene Stadt Stolp in Hinterpommern ist am Sonntag der Schauplatz neuer antisemitischer Excesse gewesen, bei denen das Militär genöthigt war, mit blanker Waffe vorzugehen. Die Excedenten werden ihr Vergehen schwer büßen müssen; die intellectuellen Urheber der Excesse bemühen sich aber, die schwere Verantwortung, welche ihnen zufällt, von sich abzuwälzen. Das „Deutsche Tageblatt", das konservativ-agrarische Organ der Herren v. Minnigerode und v. Mirbach, hat es denn auch richtig herausgebracht, wer die Excesse angestiftet hat: die Juden selbst sind es, welche die Leute dazu veranlassen, das Eigenthum der Juden zu zerstören und ihr Leben zu bedrohen. Sie sorgen dafür, „daß ihre Opfer zu gelegener Zeit mit den Behörden in Conflict gerathen und im richtigen Moment mit blutigen Köpfen nach Hause oder in's Gefängniß geschickt werden." Ob das edle konservative Blatt wirklich meint, daß seine Leser ihm die unsinnige Lüge glauben werden, daß Jemand sein Eigenthum und Leben in Gefahr bringt, nur um andere Menschen unglücklich zu machen? Nur das schlechte Gewissen treibt zu solchen thörichten Denunciationen.

Man hat Gambetta öfters einen **„französischen Bismarck"** genannt. Das Epitheton hatte natürlich einen ironischen Beigeschmack und sollte nichts Anderes heißen, als daß der ehemalige Dictator von Tours sich bemühe, zu copiren. Man muß ihm aber einräumen, daß er neuerdings wiederholt Gelegenheit genommen hat, den Anspruch auf die fragliche Benennung aufzugeben. Was er in seinen jüngst gehaltenen Ansprachen über sein handels- und wirthschaftspolitisches Programm hat verlauten lassen, steht sogar in directem Gegensatze zu den Zielpunkten, die der deutsche Kanzler verfolgt. Die Entschiedenheit, mit der Gambetta jüngst in Honfleur bei Gelegenheit der Einweihung eines neuen Hafenbassins öffentlich für das System der Handelsverträge und für den Freihandel eingetreten ist läßt, dies unzweifelhaft hervortreten. Fast noch bemerkens-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691318810910-15/fragment/page=0011